

Rundschau Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Panorama de l'économie et de la sociologie rurale

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie
rurales [2014-ff.]**

Band (Jahr): - **(2014)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

.....

Rundschau Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie

Panorama de l'économie et de la sociologie rurale

.....

Portraits und aktuelle Projekte aus Organisationen die im Bereich
Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie tätig sind.

Portraits et projets actuels d'organisations actives dans les domaines de
l'économie et de la sociologie rurale.

.....



ENTWICKLUNG DER LANDWIRTSCHAFT UND DES LÄNDLICHEN RAUMS
DÉVELOPPEMENT DE L'AGRICULTURE ET DE L'ESPACE RURAL
SVILUPPO DELL'AGRICOLTURA E DELLE AREE RURALI
DEVELOPING AGRICULTURE AND RURAL AREAS

Agridea

Coaching von «Projekten zur regionalen Entwicklung»

Simon Degelo

Will man die Entvölkerung der ländlichen Gebiete der Schweiz aufhalten und die Multifunktionalität der Landwirtschaft gewährleisten, braucht es mehr Wertschöpfung in der Landwirtschaft. Dazu sind innovative Ansätze gefragt. Um diese zu erproben und regionale Initiativen zu fördern, hat der Bund das Instrument der «Projekte zur regionalen Entwicklung» (PRE) geschaffen. Damit unterstützt er gemeinsam mit dem entsprechenden Kanton Projekte, die von Landwirtschaftsbetrieben ausgehen und eine Erhöhung der regionalen Wertschöpfung zum Ziel haben. Es handelt sich dabei um Hilfe zur Selbsthilfe: Die Initiative muss von der Bevölkerung ins Leben gerufen werden und die Interessierten müssen sich zusammenschliessen, um ein Projekt auszuarbeiten, das der gesamten Region zugutekommt. Um diesen Prozess zu begleiten, kann die Projektträgerschaft einen Coach zur Seite nehmen. Die Rolle des Coachs liegt darin, die Erarbeitung der Projektideen zu moderieren, die involvierten Personen zusammenzubringen, die Trägerschaft zu beraten und die entwickelten Ideen in die Form einer Dokumentation zu bringen, die den Anforderungen des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW) entspricht. Die Planung ist in drei Phasen aufgeteilt, in denen das Vorhaben in zunehmender Detailliertheit ausgearbeitet wird. Wenn das Projekt nach Ende der dritten Phase von Kanton und Bund bewilligt wird und in die Umsetzung gelangt, endet die Aufgabe des Coachs und die Trägerschaft beziehungsweise eine von ihr angestellte Projektleitung übernimmt die Verantwortung.

Bei der Begleitung von PRE zeigt sich immer wieder, dass eine starke, engagierte Projektträgerschaft für den Erfolg entscheidend ist. Dabei ist es wichtig, möglichst früh alle Beteiligten, auch die Projektpartnerinnen und -partner ausserhalb der Landwirtschaft, einzubeziehen. Beispielsweise beim Aufbau neuer Wertschöpfungsketten ist es zentral, nicht nur die Produzierenden und Verarbeitenden im Boot zu haben, sondern auch die Verteilenden. Nur so kann das Angebot auf die Bedürfnisse des Marktes abgestimmt werden. Nicht selten treten während der Planungsphase aber auch unterschwellige Konflikte auf. Diese stellen für das Projekt eine Herausforderung dar und können mitunter sogar dazu führen, dass es nicht realisiert wird. Können diese Konflikte aber überwunden werden, geht der Profit weit über das Projekt hinaus und die ganze Region kann nicht nur von mehr Wertschöpfung, sondern von einer neuen Dynamik profitieren.

AGRIDEA hat im Auftrag des BLW eine Methodologie für das Coaching von PRE entwickelt und bietet Weiterbildungen für Personen an, die in PRE involviert sind. Daneben coacht sie vereinzelt auch selber PRE.

Projekt Schafalplanung im Kanton Wallis

Daniel Mettler

Seit der Rückkehr des Wolfes in die Alpen wird im Kanton Wallis intensiv über die Strukturen der Schafsömmernung diskutiert. Die fehlende Hirtentradition und die schwierigen topografischen Voraussetzungen im Hochgebirge stellen die Bewirtschafterinnen und Bewirtschafter vor grosse Herausforderungen. Um der aussergewöhnlichen kulturellen und ökologischen Bedeutung der Schafsömmernung in diesem Kanton Rechnung zu tragen, wurde diese im Auftrag des Bundesamts für Umwelt (BAFU) und des Kantons Wallis zwischen 2012 und 2014 von einem Projektteam der AGRIDEA detailliert untersucht. Mit dem Ziel, auch in Zukunft, trotz der sich ändernden Rahmenbedingungen, eine nachhaltige Bewirtschaftung zu ermöglichen.

chen. Insgesamt haben die Teammitglieder 155 Schafalpen mit über 50'000 gesömmerten Schafen besucht und analysiert.

Das Projekt zeigt beispielhaft, wie die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Beratung und Verwaltung sowohl technisch-analytische wie auch partizipative Methoden miteinander verbinden kann. Die Bewirtschaftung der Schafalpen ist nicht nur eine traditionelle, landwirtschaftliche Nutzung, sondern ebenso in einem soziokulturellen Hintergrund verankert. Diese doppelte Verankerung spielt eine massgebliche Rolle bei der Methodenauswahl und beim Vorgehen zur alpwirtschaftlichen Planung. Die Kommunikation und der systematische Austausch mit den Alpbewirtschaftenden ist dabei der zentrale Erfolgsfaktor, um langfristige Verbesserungen zu realisieren. Die Begleitung von Veränderungsprozessen wird so zur zentralen Herausforderung der landwirtschaftlichen Beratung, um die Brücke zwischen Wissenschaft und dem ländlichen Alltag schlagen zu können. Diese Begleitung verlangt ebenso interdisziplinäre Kreativität wie auch politischen Rückhalt, um längerfristige Veränderungen zu gestalten und nötige Anpassungen umzusetzen. Dank der zentralen Stellung der AGRIDEA im landwirtschaftlichen Wissenssystem konnte dieses anspruchsvolle Projekt in Zusammenarbeit mit einem eingespielten Netzwerk realisiert werden.



Projekt Schafalplanung

Frauen und Männer in der Landwirtschaft

Hermine Hascher

Das Thema «Frauen und Männer in der Landwirtschaft» und somit das Zusammenleben auf einem landwirtschaftlichen Betrieb und im Speziellen die Rolle und die Position der Frau wird nicht erst seit dem Start der gleichnamigen Kampagne im Frühjahr 2013 diskutiert. In Organisationen, in der Aus- und Weiterbildung, der Beratung und in der Politik steht das Thema seit längerer Zeit auf der Traktandenliste. Die Kampagne, die vom Bundesamt für Landwirtschaft unterstützt wurde, bot Gelegenheit zum gemeinsamen Austausch, zur Koordination der verschiedenen Aktivitäten und vor allem auch zur Bekanntmachung des Themas in der breiten Öffentlichkeit. Um die Lebensqualität und das partnerschaftliche Zusammenleben der Bauernfamilien zu fördern, genügt bei einer landwirtschaftlichen Beratung die Abklärung der ökonomischen Aspekte alleine nicht aus. Den ganzheitlichen Ansatz verfolgen die kantonalen landwirtschaftlichen Beratungsdienste schon länger. Mit der einstimmigen Annahme der «Charta für eine ganzheitliche landwirtschaftliche Beratung» durch die Delegierten des Beratungsforums Schweiz im März 2014 verdeutlichen die Beratungsdienste dieses Bestreben öffentlich.

Der Schweizer Bauernverband hat in den letzten Jahren die rechtliche Situation und die soziale Absicherung der Frauen und Männer in der Landwirtschaft unter die Lupe genommen und dabei grosse Wissenslücken festgestellt. Diese Lücken sollen mithilfe von korrekten und fundierten Informationen geschlossen werden. Die bestehenden Gesetze und Regeln an sich werden als fair beurteilt. Was fehlt, ist nebst dem nötigen Wissen die bewusste Anwendung der gebotenen Möglichkeiten. Als Hilfestellung wurden verschiedene Publikationen erarbeitet beziehungsweise mitgestaltet.

Frauen stellen laut dem Agrarbericht 2012 rund einen Drittel der beschäftigten Personen in der Landwirtschaft dar. Anders sieht es in zahlreichen Führungsgremien traditioneller landwirtschaftlicher Organisationen aus. Als Massnahmen um dies zu ändern, werden die Sensibilisierung der Organisationen, das Aufzeigen von «positiven» Beispielen sowie die Information und Weiterbildung von Bäuerinnen genannt.

Alles in allem hat die Kampagne deutlich gezeigt, dass mit einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit auf allen Ebenen ein enormes Potential genutzt werden kann und dies ein Ziel führender Weg ist, um die kommenden Herausforderungen zu meistern.

Food urbanism initiative

David Bourdin

Le projet de recherche Food Urbanism Initiative avait pour but d'interroger l'impact global de l'agriculture sur l'urbanisme et d'analyser les stratégies architecturales et paysagères d'intégration de la production, transformation, distribution et consommation alimentaire dans les villes contemporaines suisses. Le projet a été réalisé par Verzone and Woods architecte, le Laboratoire de Design et Media de l'EPFL, le groupe Agri-food & Agri-environmental Economics de l'ETHZ, Agroscope – ProfiCrops et AGRIDEA. Il a été financé dans le cadre du PNR 65 «Nouvelle qualité urbaine». AGRIDEA avait pour rôle de contribuer à l'analyse de la faisabilité socio-économique du fait de cultiver en ville. Les résultats principaux sont les suivants. Dans les différentes initiatives de production de denrées alimentaire en villes, un grand nombre d'acteurs et de parties prenantes jouent un rôle. Pour chacun d'entre eux, les motivations de cultiver en ville sont multiples et correspondent à une combinaison de différentes fonctions. En effet, cultiver en ville peut avoir un intérêt économique, un intérêt pédagogique, un intérêt social (développement personnel, lien social) ainsi qu'un intérêt en termes environnementaux et paysagers. Pour analyser la faisabilité socio-

économique, la compréhension des motivations des différents acteurs est essentielle. Chez les cultivateurs, trois grandes catégories ont été identifiées: les amateurs dont le but principal est de cultiver sans pour autant obtenir un revenu monétaire, les apprenants pour lesquels cultiver est un moyen pour apprendre et les professionnels pour lesquels cultiver est leur métier et qui cherche à obtenir un revenu monétaire. Les points clés de la faisabilité d'un point de vue économique diffèrent ainsi entre quatre grands types de projets: des projets individuels d'amateurs, des projets collectifs d'amateurs, des projets de professionnels de type entrepreneurial et des projets de types institutionnels.

Pour tous les projets, trouver un terrain est une des principales difficultés ainsi que la capacité à gérer des processus complexes en termes d'organisation, de gestion des compétences et de partenariats. Le succès des projets dépend ainsi finalement d'arrangements relativement complexes impliquant en particulier des cultivateurs, les autorités locales et les propriétaires des terrains.

Genre, générations et égalité en agriculture

Valérie Miéville-Ott

Le projet AgriGenre a été conduit par l'IHEID dans le cadre du PNR 60 «Egalité entre hommes et femmes », avec pour partenaires AGRIDEA et AGROSCOPE. Nous présentons ici les principaux résultats.

L'agriculture est dans un contexte politico-économique très évolutif auquel les familles paysannes doivent constamment s'adapter. Cette adaptation s'accompagne de nouveaux choix stratégiques et de nouvelles configurations familiales. Ces nouvelles configurations familiales dépendent aussi largement des logiques sociales qui régissent la reproduction socioéconomique des exploitations familiales. Les aspirations individuelles, notamment des épouses (de plus en plus formées) et des jeunes se heurtent à des normes et valeurs de genre traditionnelles.

Des politiques – en apparence inclusives – peuvent avoir des retombées discriminatoires en terme de genre. Par exemple, la Loi sur l'égalité entre hommes et femmes concerne essentiellement le monde du travail salarié; elle ne s'applique pas à la main-d'œuvre familiale non-salariée que constituent les paysannes. La grande majorité des paysannes suisses n'ont donc ni statut professionnel ni juridique et bénéficient d'une protection sociale minimale. Un autre exemple est celui du calcul de l'UMOS (unité de main-d'œuvre standardisée) qui ne tient pas compte du travail invisible des femmes sur l'exploitation agricole. Cette invisibilisation n'agit pas seulement sur un plan symbolique, mais elle a des répercussions concrètes sur l'accès à différentes aides publiques.

Sur la base de 107 entretiens semi-directifs tenus avec des agriculteurs/trices de différentes générations dans les trois régions linguistiques et les trois zones de production, nous avons pu élaborer une typologie des configurations familiales. Les modèles complémentaire et collaboratif semblent le plus dominants en agriculture, mais de nouveaux modèles émergent. Ceux-ci sont tous une adaptation aux exigences politiques, économiques et sociales et remettent en question les logiques sociales de complémentarité et de genre plus «classiques». L'analyse des logiques sociales qui président au fonctionnement des exploitations agricoles souligne la prééminence de la logique patrimoniale de la transmission des fermes, le plus souvent de père en fils. L'imbrication de ces logiques assure le bon fonctionnement de l'exploitation familiale. Toutefois ces logiques semblent en contradiction avec la logique de l'égalité formelle.

La typologie des configurations familiales et l'imbrication des trois logiques se retrouvent dans les très petites entreprises familiales rurales non agricoles (petits artisans, commerçants, restaurateurs, etc.) pour autant que l'entreprise ait une dimension patrimoniale (entreprise héritée).



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Agroscope

Agroscope

Seit dem letzten Jahr befinden sich die agrarökonomischen Forschungsgruppen von Agroscope nicht mehr im missverständlichen Wortungetüm ART, sondern im zeitgemässen Institut für Nachhaltigkeitswissenschaften. Für die tägliche Arbeit hat dieser Wechsel indes wenig geändert. Insgesamt erfreuen sich die ökonomischen und soziologischen Fragestellungen sowohl beim Bundesamt für Landwirtschaft als auch bei externen Geldgebern grosser Beliebtheit: Allein im Jahr 2014 begannen vier Personen ihre Doktorarbeit mit einer ökonomischen Fragestellung in Tänikon. Im Folgenden soll in erster Linie über die spannendsten Ergebnisse der Forschungsarbeiten in den Gruppen Betriebswirtschaft, Sozioökonomie, im arbeitswissenschaftlichen Zweig der Gruppe «Arbeit, Bau, Systembewertung» sowie im betriebswirtschaftlichen Zweig der Gruppe «Extension Obstbau» aus dem letzten Jahr berichtet werden. Natürlich kann damit nur ein sehr kleiner Teil der Arbeiten dargestellt werden, den die ca. 30 in der agrarökonomischen und -soziologischen Forschung aktiven Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler leisten.

Tiefe Auslastung erhöht Maschinenkosten

Markus Lips

Basierend auf Daten einer Betriebsumfrage zu landwirtschaftlichen Maschinen werden u. a. für Transporter als typische Maschine der Bergmechanisierung die jährlichen Unterhalts- und Reparaturkosten geschätzt. Diese steigen einerseits mit dem Alter, andererseits erhöhen sie sich bei zunehmender Jahresauslastung unterproportional. Ausgehend von einer Einsatzdauer von 10'000 Betriebsstunden werden die totalen Reparatur- und Un-

terhaltskosten anschliessend für alle Einsatzjahre aggregiert. Dies erfolgt für verschiedene Einsatzvarianten, die sich jeweils durch die jährliche Auslastung und der entsprechenden Einsatzdauer in Jahren unterscheiden. Im Hinblick auf eine Minimierung der totalen Reparatur- und Unterhaltskosten ist eine kurze Einsatzdauer mit hoher jährlicher Auslastung vorteilhaft. Für eine Transportermechanisierung, die neben dem Trägerfahrzeug (60 kW Motorenleistung) ein Aufbau-Ladegerät (13 m³ Inhalt) und einen Miststreueraufbau (4,5 m³ Inhalt) umfasst, werden in einem weiteren Schritt die Gesamtkosten für die gesamte Einsatzdauer kalkuliert. Wiederum erfolgt dies für verschiedene Einsatzvarianten, wobei markante Unterschiede resultieren: Eine jährliche Auslastung des Transporters von 286 Stunden während 35 Jahren führt zu Gesamtkosten von Fr. 670 400.–. Erhöht sich die jährliche Auslastung um 47 Stunden auf 333 Stunden (bei 30 Jahren Einsatzzeit), betragen die Kosten Fr. 621 500.–. Die Differenz von Fr. 48 900.– entspricht fast dem zweifachen Arbeitsverdienst einer Vollzeit-Familienarbeitskraft in der Bergregion von Fr. 28 800.– (Durchschnitt der Jahre 2010–2012, Zentrale Auswertung von Buchhaltungsdaten).



Transporter

Literaturangaben:

Lips, M., 2013. Repair and maintenance costs of hill-farm tractors and transporters for upland mechanization, *Journal of Agricultural Engineering*, 44(3): 133–138.

Lips, M., 2014. Die längere Nutzungsdauer kostet, *Montagna* 6/2014: 26–27.

Lange Tage: Arbeitszeiterfassung in bäuerlichen Haushalten

Ruth Rossier

Ein wesentliches Merkmal der bäuerlichen Familienbetriebe ist, dass die Arbeit auf dem Betrieb hauptsächlich von Familienangehörigen ausgeführt wird. Von den rund 164 067 000 Beschäftigten in der Landwirtschaft zählen die 39'626 Bäuerinnen als mitarbeitende Familienmitglieder zahlenmässig zur grössten Gruppe (BFS 2011). Die Ergebnisse einer Zeitbudgeterhebung im Jahre 2011 geben darüber Auskunft, was und wie viel Bäuerinnen und Betriebsleiter in den bäuerlichen Familienbetrieben leisten (Rossier und Reissig 2014).

Die Hälfte ihrer Zeit verwenden Bäuerinnen für Haushalt und Familie. Im Mittel aller 179 Erhebungsbetriebe sind dies 25 Stunden wöchentlich für den Haushalt, 7,5 Stunden für die Kinderbetreuung (Erziehung) und knapp eine halbe Stunde für die Pflege von alten oder kranken erwachsenen Personen. Der Zeitaufwand für Garten- und Umgebungsarbeiten beläuft sich auf weitere 3 Stunden pro Woche und ist zuweilen auch zur Produktion zu zählen. Die andere Hälfte ihrer Zeit verwenden Bäuerinnen für den Betrieb (15 Stunden), die Administration (3 Stunden) sowie für die landwirtschaftsnahe Tätigkeit (2 Stunden). Der Zeitaufwand für die ausserbetriebliche Erwerbstätigkeit beträgt im Durchschnitt 8,5 Stunden pro Woche. Der Zeitaufwand der Bäuerinnen für den landwirtschaftlichen Betrieb ging um rund ein Viertel zurück, von 20 auf 15 Wochenstunden. Die Frauen wenden im Durchschnitt jedoch zusätzlich 2 Stunden pro Woche für landwirtschaftsnahe Tätigkeiten auf. Diese meist eng an den Betrieb gekoppelten Tätigkeiten haben in den letzten zehn Jahren für die bäuerlichen Familienbetriebe an Bedeutung gewonnen (BLW 2012). Somit steht die Betriebsarbeit im Alltag der Bäuerinnen laut Zeitbudgeterhebung 2011 immer noch an zweiter Stelle nach dem Haushalt.

Mehr Zeit wird heute auch für administrative Tätigkeiten eingesetzt. Der Zeitaufwand für die ausserbetriebliche Erwerbstätigkeit und für die Kindererziehung hat ebenfalls zugenommen. 1974 arbeiteten Bäuerinnen 21 Wochenstunden im Betrieb, das waren 16 % der Gesamtarbeit – heute sind es 17 %. Der Anteil der Betriebsarbeit der Bäuerinnen auf den landwirtschaftlichen Familienbetrieben ist seit 1974 also fast konstant geblieben, obwohl die Bäuerinnen vermehrt auswärts arbeiten oder landwirtschaftsnahe Tätigkeiten ausführen.

Der Partner der Bäuerin, der Betriebsleiter, arbeitet wie die Bäuerin ebenfalls rund 65 Stunden pro Woche, doch liegen die Schwerpunkte nicht bei den gleichen Tätigkeiten. Mehr als drei Viertel seiner Zeit verbringt der Betriebsleiter im Betrieb, nämlich rund 50 Wochenstunden. An zweiter Stelle steht bei ihm die ausserlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit, mit ebenfalls 8 Stunden pro Woche wie bei der Bäuerin. An dritter Stelle folgt mit gut 2 Stunden wöchentlich der Zeitaufwand für die Administration. Analog zur Reduktion des Zeitaufwands im Haushalt ist auch eine zeitliche Reduktion bei der Arbeit in der Landwirtschaft zu verzeichnen. Hierzu mögen ebenfalls der technische Fortschritt seit 1974 und die Mechanisierung vieler Arbeiten beigetragen haben. Der Partner der Bäuerin, der Betriebsleiter des bäuerlichen Familienbetriebs, hat 1974 rund 66 Stunden pro Woche für den Betrieb aufgewendet, also 16 Stunden mehr als heute. Verändert hat sich seit 1974 auch der Zeitaufwand des Betriebsleiters für die Erziehung (+ 2,6 h), für die ausserbetriebliche Erwerbstätigkeit (+ 2,1 h) und für die Administration (– 1,3 h). Es gibt folglich erste Anzeichen einer Veränderung bei der Arbeitsteilung auf dem Bauernhof. Die traditionelle Rollenenteilung hat jedoch auch heute noch auf den meisten bäuerlichen Familienbetrieben ihre Gültigkeit, auch wenn rund die Hälfte der Bäuerinnen auswärts arbeitet.

Literaturangaben:

Rossier R., Reissig L., 2014. Beitrag der Bäuerinnen für die landwirtschaftlichen Familienbetriebe der Schweiz: Eine Zeitbudgeterhebung. Agroscope Transfer. 21, 1–8

Die Zukunft im Internet: Der Swiss Agricultural Outlook

Gabriele Mack

Der «Swiss Agricultural Outlook» stellt ein zentrales Projekt der Gruppe Sozioökonomie dar. Es erfolgt im Auftrag des Bundesamts für Landwirtschaft und läuft bis Frühjahr 2015 in enger Zusammenarbeit mit Fachexperten des Bundesamts für Landwirtschaft und Vertretern der Ernährungsbranche. Ab 2015 wird das Projekt in Zeitintervallen von 2–3 Jahren wiederholt. Ziel des Projekts ist es, systematische Projektionen für die Schweizer Landwirtschaft über einen Zeithorizont von 10–15 Jahren zu erstellen. Diese sollen Auskunft über die sozio-ökonomischen Entwicklungstrends der Schweizer Landwirtschaft unter den bisher absehbaren politischen und makroökonomischen Rahmenbedingungen geben. Der Outlook richtet sich zum einen an politische Entscheidungsträger, zum anderen jedoch auch an internationale und nichtstaatliche Organisationen, private Unternehmen und branchenübergreifende Gruppen. Die Projektionen werden mit dem bei Agroscope entwickelten Multi-Agentensystem SWISSland erstellt, wobei die Agrarpolitik 2014–2017 sowie Prognosen des Staatssekretariats für Wirtschaft zum Bevölkerungswachstum und zum Bruttoinlandsprodukt in der Schweiz die Kernannahmen bilden. Für das Projekt wurde erstmals die Angebotsseite von SWISSland mit einem Nachfragetool verknüpft. Mit Branchenvertretern und weiteren Experten der Schweizer Landwirtschaft werden die Modellannahmen und die Modellresultate validiert. Die Projektionen werden anfangs 2015 auf der Internetseite **www.SWISSland.org** publiziert.

Vollkosten von Bergmilchbetrieben sind dreimal so hoch wie der erzielte Milchpreis

Markus Lips

Für rund 40 Verkehrsmilchbetriebe aus der Zentralen Auswertung von Buchhaltungsdaten von Agroscope werden die Selbstkosten pro Kilogramm Milch abgeleitet. Dazu werden für alle Betriebszweige aller Betriebe Vollkostenrechnungen erstellt. Während die Direktkosten für alle Betriebszweige aus den Buchhaltungen vorliegen, gilt es die Gemeinkostenpositionen wie Arbeit, Maschinen und Gebäude den einzelnen Betriebszweigen zuzuteilen. Diese Allokation erfolgt mit einem Maximum-Entropie-Modell, das eine nicht proportionale Zuteilung auf die Betriebszweige ermöglicht. Als Allokationsfaktoren werden Plankosten verwendet. Betriebszweige mit grossen Allokationsfaktoren werden mit dem Maximum-Entropie-Modell stärker angepasst als Betriebszweige mit kleinen Faktoren. Dies bildet die Realität besser ab, da es bei grossen Faktoren mehr Anpassungsmöglichkeiten gibt. Unter Verwendung von Opportunitätskosten für die Arbeit von Fr. 28.– pro Stunde resultieren durchschnittliche Selbstkosten von gut Fr. 2.– pro Kilogramm Milch, was mehr als dem dreifachen Milchpreis entspricht. Mit einem Kostenanteil von rund 60 % spielen die Arbeitskosten die dominierende Rolle, gefolgt von den Maschinenkosten mit 15 %. Die Analyse zeigt eine signifikante negative Korrelation zwischen den Selbstkosten pro Kilogramm Milch einerseits und der Betriebsgrösse gemessen in Grossvieheinheiten und dem Arbeitsverdienst (realisiertes Einkommen einer Vollzeit-Familienarbeitskraft) andererseits.

Literaturangaben

Lips, M., 2014. Calculating full costs for Swiss dairy farms in the mountain region using a maximum entropy approach for joint-cost allocation, *International Journal of Agricultural Management*, 3(3): 145–153.

Lips, M., & Schmid, D., 2014. Bergmilch als Verlustgeschäft?, *LANDfreund*, 9/2014: 12–13.

Psychische Arbeitsbelastung in der Landwirtschaft

Christina Umstätter

Die Arbeitsbelastung in der Landwirtschaft ist nicht nur im Hinblick auf den Zeitaufwand, sondern auch auf die physische und psychische Belastung sehr hoch. Zur Stressbelastung von Schweizer Landwirtinnen und Landwirten liegen derzeit noch keine fundierten Studien vor. In den wenigen aktuellen internationalen Studien aus Grossbritannien, Neuseeland und den USA sind eine Reihe von wesentlichen Stressoren genannt. In diesen Studien wurde festgestellt, dass Landwirtinnen und Landwirte generell stark stressbelastet und suizidgefährdet sind. Deshalb ist zu diesem Thema zunächst eine Bachelorarbeit durchgeführt worden, um ausgewählte Methoden zur Stressmessung zu evaluieren. In der Studie wurden zwei verschiedene Ansätze untersucht, zum einen, die Elektrokardiogramm(EKG)-Messung vor und nach einem Stressor und zum anderen die Aufnahme eines 24-h-EKG zur allgemeinen psychischen Belastung. Die Untersuchungen zeigten, dass die Messung der Herzratenvariabilität (HRV; Movisens GmbH, Karlsruhe, Deutschland) als Parameter sehr aussagekräftig war. Für die Beurteilung der psychischen Belastung vor und nach einem Stressor wurde vor allem der Parameter RMSSD (quadratischer Mittelwert der schrittweisen Abweichung) betrachtet. Dies ist ein Parameter der Kurzzeitvariabilität der Herzfrequenz und dient der Betrachtung des parasympathischen Einflusses. Für die Bewertung von länger andauernder Stressbelastung (24 h) wurde die HRV zur Berechnung des Baevskii-Stressindex genutzt. Zusätzlich zur objektiven Messung wurde ein Fragebogen zur Selbsteinschätzung der Probanden ausgefüllt. Die Fragen bezogen sich in erster Linie auf das subjektive Empfinden. Der Fragebogen zeigte keine hohe Korrelation mit den gemessenen Werten. Deshalb wird derzeit ein anderer Fragebogen getestet, der vor allem objektive, chronobiologische Elemente enthält. Aufgrund der Ergebnisse der Arbeit soll das Movisens System und ein überarbeiteter Fragebogen für weitere Forschungsprojekte im Bereich der psychischen Belastung genutzt werden.

agri Benchmark: Wer trägt mehr Früchte?

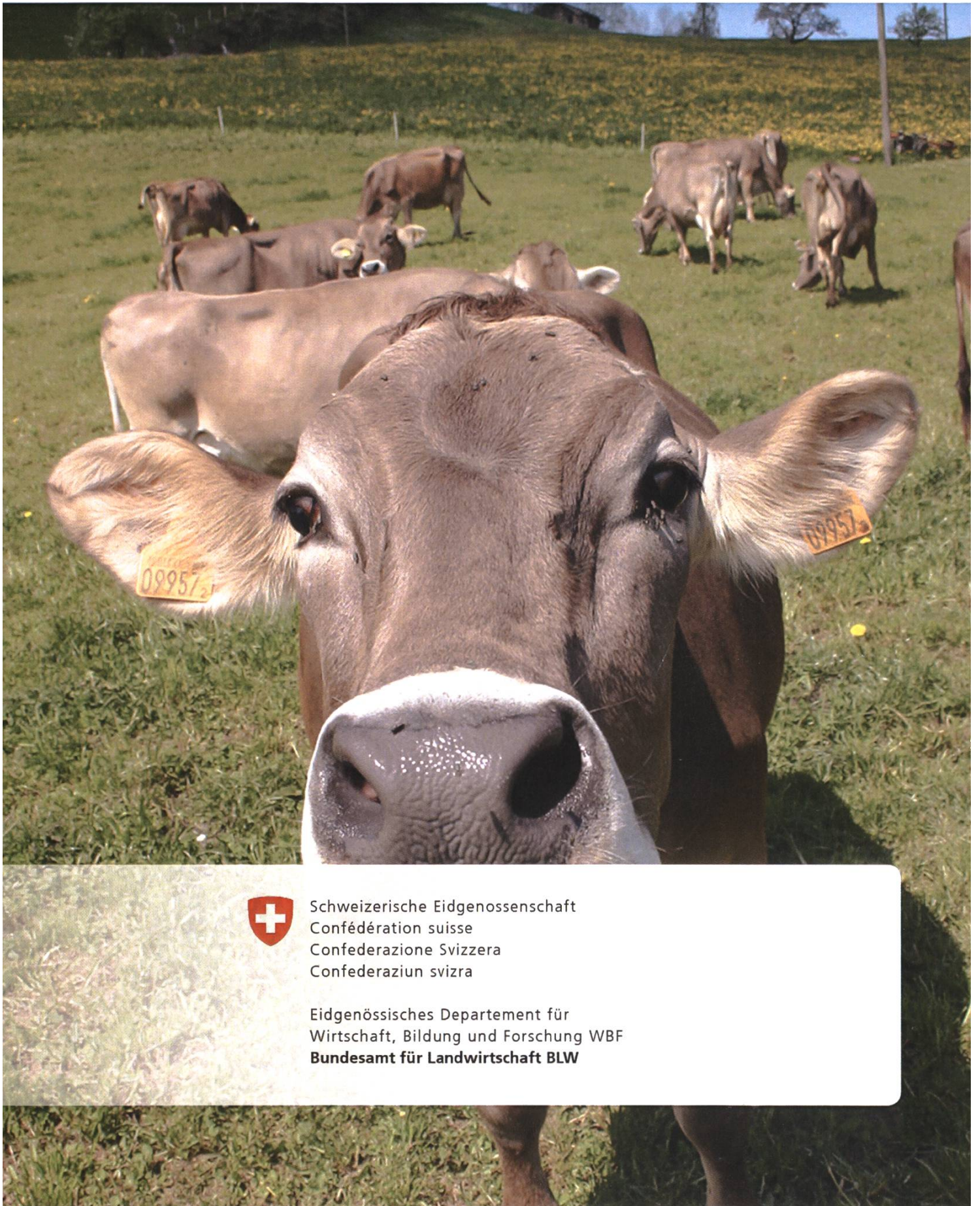
Esther Bravin

Das Netzwerk *agri benchmark Horticulture* vergleicht wirtschaftliche Aspekte (wie Erträge, Kostenstrukturen oder Rentabilität) der Obstproduktion in ausgewählten Ländern. 2013 hat Agroscope (Gruppe Extension Obstbau) erstmals am Netzwerk mit Daten der Apfelproduktion teilgenommen. Die Grundlage der Analysen sind Betriebsmodelle, die typische Betriebe repräsentieren, die sowohl technisch-physische als auch ökonomische Parameter umfassen. Erste Vergleiche zwischen Schweiz (Thurgau), Deutschland (Bodensee, Altes Land, Sachsen), Italien (Trentino, Emilia Romagna), Chile (El Maule, O'Higgins) und Südafrika (EGVV, Ceres) zeigen, dass die Produktionskosten in der Schweiz und in Trentino (Italien) am höchsten sind. Dies liegt daran, dass die Betriebsflächen in der Schweiz (6 ha) und Trentino (2.5 ha) kleiner als in Deutschland (Altes Land, 40 ha) oder Südafrika (Ceres, 120 ha) sind. Die höheren Produktionskosten in der Schweiz werden auch von dem Lohnansatz für die Arbeitskräfte (intern und extern) verursacht. Dabei sind die Erlöse pro Hektar in der Schweiz aufgrund des höheren Preises, grösser als in den anderen Vergleichsregionen. Nur in Trentino sind die Hektarerträge noch höher als in der Schweiz. Mit *agri benchmark Horticulture* werden regelmässig und längerfristig Kennzahlen verglichen. Damit können Zeitreihen analysiert und wichtige Trends erkannt werden.

Literaturangaben

Garming H.; Bravin E., 2014. Netzwerk agri benchmark – Vergleich der Agrarproduktion im internationalen Kontext. Agrarforschung Schweiz, Band 5, Heft 1, 32–35

Garming H.; Bravin E., 2014. Wo lohnt es sich Äpfel zu produzieren? Obst- und Weinbau, Band 150, Heft 6, 12–15



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Bundesamt für Landwirtschaft BLW

Bundesamt für Landwirtschaft, BLW

Simon Briner, Simon Lanz

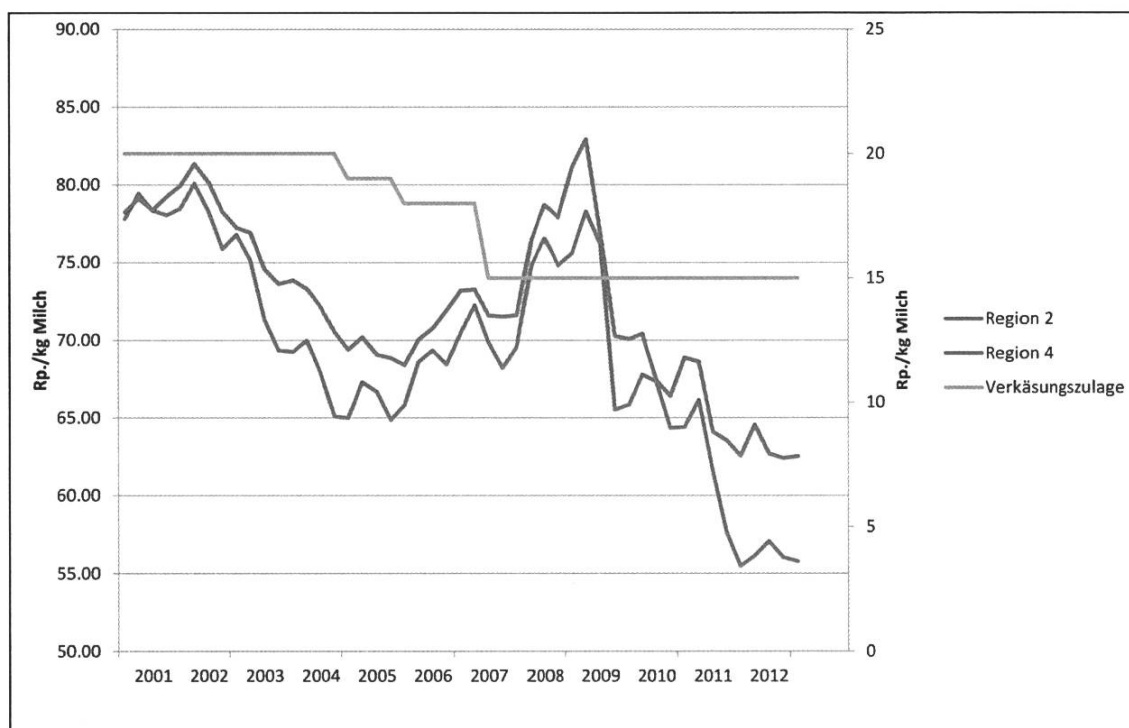
Evaluation der Milchzulagen

Die Flury & Giuliani GmbH sowie die Universität Wageningen in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich haben die Wirkung der Zulage für verkäste Milch und der Zulage für Fütterung ohne Silage überprüft. Bei der Einführung der Milchzulagen 1999 waren die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit, der Erhalt der Milchproduktionsmenge für die Käseproduktion und die Reduktion der staatlichen Ausgaben Ziele der Massnahmen. Die von der Flury & Giuliani GmbH durchgeführte Evaluation zeigt jetzt, dass sich die Wettbewerbsfähigkeit der Wertschöpfungskette Milch in den letzten 10 Jahren verbessert hat. Es wurden dazu unter anderem Buchhaltungsdaten von mehreren Emmentaler- und Gruyèrekäsereien ausgewertet. Die untersuchten Käsereien zahlen nach Abzug der Zulagen unterschiedliche Basispreise für Käseemilch aus. Die Basispreise lassen sich aus den erzielten Erträgen (Verkauf von Käse) abzüglich der totalen Verarbeitungskosten der Käsereien ableiten. Käsereien, die im Vergleich zum Gesamtmarkt einen überdurchschnittlichen Milchpreis zahlen, arbeiten in der Regel mit tieferen Verarbeitungskosten als Käsereien mit einem unterdurchschnittlichen Milchpreis. Bei vergleichbaren Erträgen aus der Milchverwertung zeigt sich für gewerbliche Käsereien mit höheren Verarbeitungskosten, dass diese einen tieferen Milchpreis zahlen.

Die Universität Wageningen konnte in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich aufzeigen, dass die schrittweisen Reduktionen der Verkäsungszulage von 20 auf 15 Rp. im Zeitraum von 2000 bis 2012 von den Käsereien an die Landwirte in Form tieferer Milchpreise weitergegeben wurden. Die Reduktionen wurden aber nicht im vollen Umfang auf die Produzenten-

preise abgewälzt. Die Käsereien sowie weiter nachgelagerte Stufen haben somit Teile davon getragen oder konnten die Reduktion mit höheren Preisen für Käse kompensieren. Die Preisreduktionen für Milch zur industriellen Käseproduktion waren dabei stärker als für Milch zur gewerblichen Käseproduktion. Eine mögliche Erklärung für die unterschiedlichen Anpassungsbewegungen sind die verschiedenen Marktpositionen der jeweiligen Käsesorten.

Abbildung 1: Entwicklung der Preise für zur Emmentalerproduktion verwendeten Milch in den Regionen Bern/Innerschweiz (Region 2) und Zürich/Ostschweiz (Region 4).



Quelle: Finger et al. 2013

Links:

<http://www.admin.ch/dokumentation/studien/detail/index.html?lang=de&studienid=419>

<http://www.admin.ch/dokumentation/studien/detail/index.html?lang=de&studienid=418>

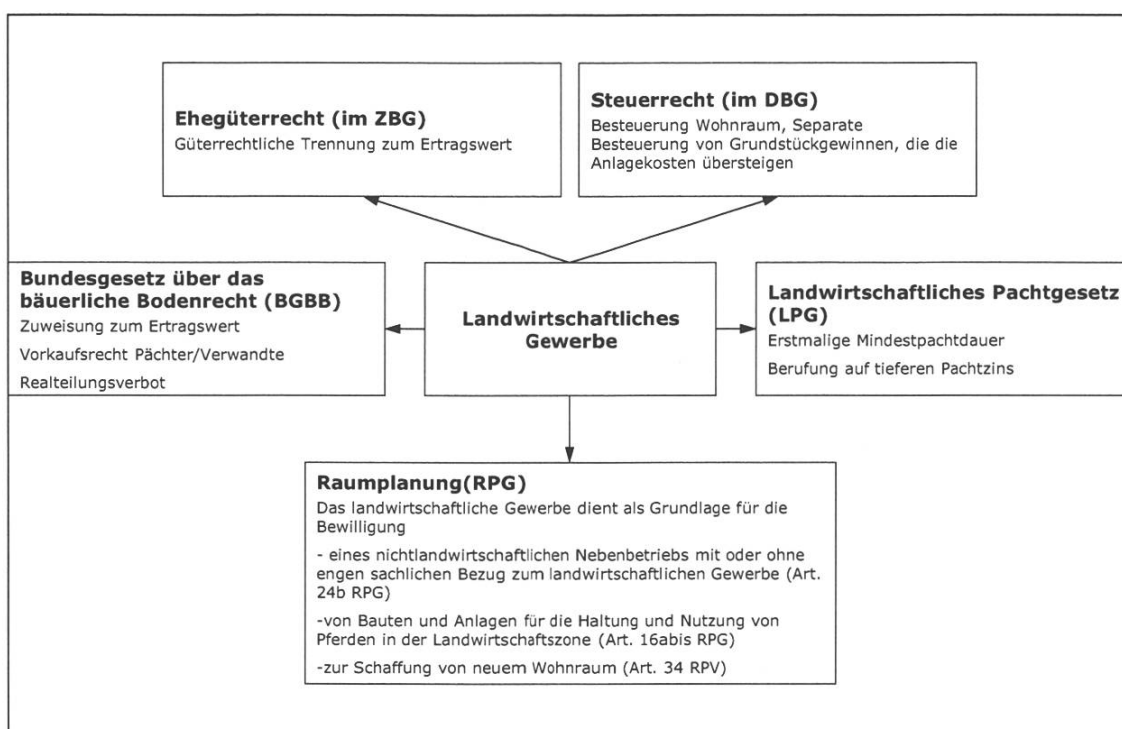
Evaluation des Systems der Standardarbeitskräfte (SAK)

Der Bundesrat hat am 20. Juni 2014 einen Bericht zur Weiterentwicklung des SAK-Systems verabschiedet, indem er aufzeigt, wie das heutige System optimiert werden soll. Grundlage für die Erstellung dieses Berichts war eine von Flury&Giuliani GmbH und bemepro durchgeführte Studie, die das heutige SAK-System sowie mögliche Alternativen umfassend evaluierte. Das SAK-System findet in verschiedenen Bereichen des Landwirtschaftsrechts und – über die Definition des landwirtschaftlichen Gewerbes – auch in anderen Rechtsbereichen wie dem Raumplanungs- oder dem Steuerrecht Anwendung. Das SAK-System ist in diesen Bereichen ein zentrales Element, da es das erste und zuweilen das einzige Kriterium ist, das bestimmt, ob ein Betrieb von einer agrarpolitischen Massnahme profitieren kann oder nicht. Die Anforderungen in den verschiedenen Bereichen sind jedoch unterschiedlich, weshalb sich je nach Anwendungsbereich die Stärken und Schwächen des Systems unterscheiden. Eine allgemeine Stärke des SAK-Systems ist, dass es eine hohe Objektivität und Transparenz aufweist. Eine weitere Stärke ist, dass es einfach und mit geringem Aufwand anwendbar ist und zur Berechnung keine zusätzlichen Agrardaten erhoben werden müssen.

Eine Schwäche des Systems liegt im Verständnis des SAK-Begriffs. Das System bildet nicht, wie man verstehen könnte, die effektive Arbeitszeit auf einem Betrieb ab. Es ist vielmehr ein standardisiertes Mass für die Betriebsgrösse, das sich an der Arbeitszeit bei landesüblicher Bewirtschaftung und Mechanisierung orientiert. Die Anlehnung an die Arbeit bedingt, dass die SAK-Faktoren regelmässig an die reale mittlere Entwicklung des Arbeitseinsatzes angepasst werden müssen. Sonst würden die Faktoren mit der Zeit den Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft nicht mehr korrekt widerspiegeln und das System würde seine Objektivität verlieren. Weiter hat sich gezeigt, dass das System das wirtschaftliche Potenzial eines Betriebs nur beschränkt abbildet. Dies ist insbesondere ein Manko im Bereich des bäuerlichen Bodenrechts, bei dem heute die langfristige Existenzfä-

higkeit eines landwirtschaftlichen Betriebs ausschliesslich mit den SAK beurteilt wird. Die Analyse zeigte, dass keines der alternativen Betriebsgrößenmasse in jedem Anwendungsbereich eine Verbesserung bringen würde. Daher steht eine Weiterentwicklung und Optimierung des heutigen SAK-Systems im Vordergrund.

Abbildung 2: Die Stellung des landwirtschaftlichen Gewerbes in der Rechtsordnung.



Quelle: Huber et al. 2014

Links

<https://www.news.admin.ch/message/index.html?lang=de&msg-id=53420>

<http://www.admin.ch/dokumentation/studien/detail/index.html?lang=de&studienid=488>

Landwirtschaft Beschaffungsseite – Vorleistungsstrukturen und Kosten der Vorleistungen

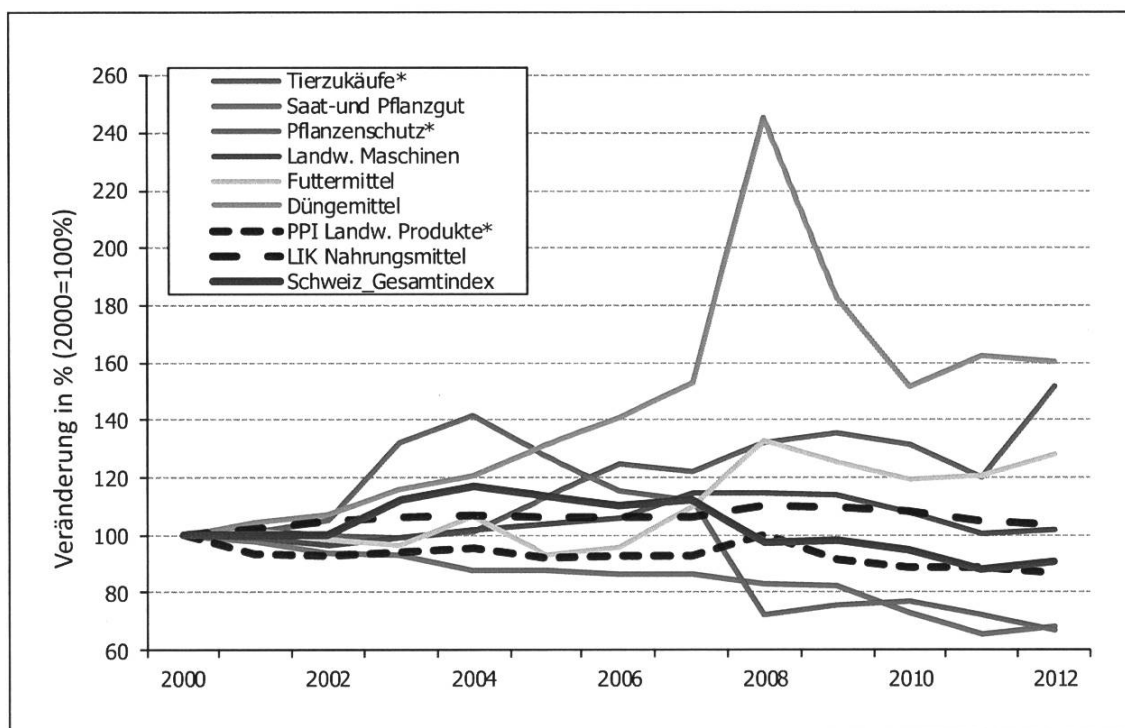
Die BAK Basel Economics AG hat die Unterschiede in den Preisen für Produktionsfaktoren der Landwirtschaft zwischen der Schweiz und dem umliegenden Ausland untersucht und mögliche Ursachen für die die Differenzen identifiziert. Dazu wurden in der Studie die Entwicklungen der Import- und Einkaufspreise von verschiedenen landwirtschaftlichen Vorleistungsgütern wie Futtermittel, Saatgut oder Pflanzenschutzmittel für die Schweiz verglichen mit denjenigen der umliegenden EU-Staaten. Um eine möglichst gute Marktabdeckung aber gleichzeitig eine gute Vergleichbarkeit der Daten zu erhalten wurden die Preise von konstanten Warenkörben miteinander verglichen.

Der Gesamtindex der Vorleistungsgüter auf Basis der Importpreise (franko Zoll ohne Abgaben) lag 2011 in der Schweiz lediglich zwei Prozentpunkte über dem Mittelwert der umliegenden Länder. Im untersuchten Zeitraum 2000 bis 2012 ist der schweizerische Gesamtindex um 9.5 Prozentpunkte gefallen. Dies ist zu einem erheblichen Teil der Entwicklung der Wechselkurse mit der ausgeprägten Frankenstärke am Ende des betrachteten Zeitraums geschuldet.

Im Unterschied zu den Importpreisen zeigen sich bei den Einkaufspreisen – also den von den Landwirten tatsächlich zu bezahlenden Preisen – erhebliche Preisdifferenzen zum umliegenden Ausland. Der Gesamtindex der Einkaufspreise lag 2011 in der Schweiz um 32 Prozentpunkte höher als in den Nachbarländern. Ausser bei den Energie und Schmierstoffen (+ 5 Prozentpunkte) lagen die Schweizer Preise in allen Kategorien deutlich über den Preisen der umliegenden Ländern, nämlich zwischen 26 (landwirtschaftliche Maschinen) und 47 Prozentpunkten (Saat- und Pflanzgut).

Die bestehenden Einkaufspreis-Unterschiede sind angebots- und nachfrageseitig auf verschiedene Faktoren zurückzuführen. Zunächst hat das allgemeine Preisniveau in der Schweiz einen negativen Einfluss. Ebenfalls spielen Handelshemmnisse in verschiedenen Bereichen der landwirtschaftlichen Vorleistungen eine Rolle, neben Zöllen und Abgaben insbesondere auch technische Handelshemmnisse. Daneben kann auch die Marktstruktur innerhalb der Schweiz einen Einfluss auf die Preisgestaltung haben. Die relativ hohe Kaufkraft der Landwirte in der Schweiz ist ebenfalls zu beachten.

Abbildung 3: Einkaufspreisentwicklung ausgewählter Vorleistungskategorien, 2000–2012.



Quelle: BAKBASEL 2014

Links

<http://www.admin.ch/aktuell/00089/index.html?lang=de&msg-id=54503>

<http://www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/36523.pdf>



ETH zürich

Eidgenössische Technische Hochschule, ETH

Ausblick Forschung

Michel Dumondel, Simon Peter

Im Frühjahr dieses Jahres wurde klar, dass der Nachfolger von Bernard Lehmann, Pierre Mérel, nicht an der ETH bleiben wird. Die Schulleitung hat daraufhin rasch entschieden, die Professur baldmöglichst wieder zu besetzen und den Bereich Agrarwirtschaft erfreulicherweise sogar zu stärken. So wurden im Sommer 2014 gleich zwei Professorenstellen ausgeschrieben und nicht bloss eine! Die erste Stelle ist als «Professur für Agrarökonomie und Agrarpolitik» ausgeschrieben. Die zweite Stelle als «Professur für Agrar- und Ressourcenökonomie».

Die erste Professur wird in der Forschung schwerpunktmässig ökonomische und empirische Modelle entwickeln, mit dem Ziel, die sozioökonomischen Auswirkungen landwirtschaftlicher Systeme zu verstehen und vorherzusagen. Der Fokus liegt dabei auf der Schweiz und Europa. Die Professur wird sich i) den vielfältigen Zusammenhängen zwischen der Nahrungsmittelproduktion und der natürlichen Umwelt sowie ii) der sicheren Nahrungsmittelversorgung widmen. Die Forschungsergebnisse werden der Formulierung von konkreten Empfehlungen an die Landwirtschaftspolitik im nationalen und internationalen Kontext dienen.

Die zweite Professur soll sich gemäss Stellenausschreibung hauptsächlich mit der dynamisch-makroökonomischen und/oder empirischen Modellierung gesamtwirtschaftlicher Prozesse im agrar- und ressourcenökonomischen Kontext befassen. Dabei kommt der Anwendung dieser Modellsätze auf regionaler Ebene eine grosse Bedeutung zu.

Der zeitliche Fahrplan bis zur Besetzung dieser beiden Professuren ist schwierig abzuschätzen. Im besten Fall findet ein Stellenantritt im Sommer/Herbst 2015 statt, im wahrscheinlichen Fall dürfte dies irgendwann zwischen Winter 2015 und Frühjahr 2016 der Fall sein.

Beide Professor(en)/Professorin(nen) werden neben ihrer Forschung auch stark an der Lehre beteiligt sein. Betreffend Lehre ist zu erwähnen, dass der Studiengang Agrarwissenschaften an der ETH im Rahmen der aktuell laufenden Studiengangsinitiative «Agrofutur» neu konzipiert wird.

Dieses Konzept sieht vor, dass die Agrarwirtschaft im Bachelor-Studienplan mit derselben Anzahl Lehreinheiten vertreten sein wird wie die Pflanzenbau- und Nutztierwissenschaften. Gewisse dieser agrarwirtschaftlichen Lehreinheiten werden von allen Agrarwissenschafts-Studenten belegt werden müssen, andere Lehreinheiten werden als Wahlfach zur Verfügung stehen und hauptsächlich von agrarwirtschaftlich interessierten Studenten gewählt werden.

Die fachliche Ausrichtung des Agrarwirtschaft-Masters wird in den anstehenden Arbeitsschritten von Agrofutur diskutiert. Die definitive Ausrichtung dürfte aber erst dann vorliegen, nachdem auch die künftigen Agrarwirtschaftsprofessoren ihre Sicht und Schwerpunkte miteinbringen konnten. Es zeichnet sich aber momentan bereits ab, dass ein einsemestriges Berufspraktikum künftig obligatorisch, d.h. als integrativer Teil im Masterstudium verankert wird. Der Start des neu konzipierten Studiengangs ist für das Herbstsemester 2016 geplant.

Erfassung der volkswirtschaftlichen Kosten von *Ambrosia artemisiifolia*

Sandro Steinbach

Das Aufrechte Traubenkraut (*Ambrosia artemisiifolia* L.) ist ein Neophyt aus Nordamerika, welcher sowohl für die Landwirtschaft als auch für die Gesundheit von Mensch und Tier eine Gefahr darstellt. Insbesondere in Sonnenblumen-, Erbsen- und Sojabohnenkulturen besteht ein erhebliches Schadpotenzial, da die Pflanze in diesen Anbaukulturen besonders erfolgreich um Nährstoffe konkurrieren kann. Auch für die Gesundheit ist sie ein Risiko. Die Pflanze verstäubt während der Blüte grosse Mengen an Pollen, welche ein äusserst starkes Allergen enthalten. Dieses Allergen löst Heuschnupfen, schweres Asthma und weitere allergische Reaktionen aus. Weil *Ambrosia* von Mitte Juli bis Oktober und somit später als andere Allergiepflanzen blüht, verlängert sich dadurch die Pollensaison für Allergiker um mehrere Wochen. Gemäss dem Bundesamt für Gesundheit sind 14 Prozent der Schweizer Bevölkerung stark und weitere 26 Prozent schwach anfällig für *Ambrosia*-Allergien. Dies macht das aufrechte Traubenkraut zu einem der häufigsten und damit auch gefährlichsten Allergieauslöser in der Schweiz.

Das Aufrechte Traubenkraut hat sich in den letzten Jahrzehnten über ganz Europa ausgebreitet. Besonders die Balkanländer, Norditalien und das französische Rhône-tal zeichnen sich durch einen starken Befallsdruck aus. Studien gehen davon aus, dass das Aufrechte Traubenkraut den europäischen Kontinent in den nächsten Jahren vollständig besiedeln wird – mit massiv steigenden Kosten, die in der Landwirtschaft und im Gesundheitssektor entstehen werden.

Seit 1995 hat sich *Ambrosia* zusehends in der Schweiz zu einem Problem entwickelt. Wurden 1995 nur 75 Vorkommen gemeldet, so waren es zehn Jahre später schon 302. Dies veranlasste die Schweizer Behörden im Jahr 2006, Massnahmen gegen eine weitere Ausbreitung zu ergreifen. Die vor-

geschriebene Melde- und Bekämpfungspflicht verzeichnete einige Erfolge. So sank die Zahl der registrierten Vorkommen von Ambrosia auf 173 im Jahr 2012. Der Bundesrat kategorisiert Ambrosia weiterhin als ein besonders gefährliches Unkraut, dessen Eindämmung oberste Priorität hat.

Mit einem Projekt im Rahmen einer Dissertation werden die Auswirkungen des Aufrechten Traubenkrautes wissenschaftlich untersucht. Die Ergebnisse dieser Untersuchung werden zu einem besseren Verständnis der ökonomischen Auswirkungen auf die Landwirtschaft und Gesundheit beitragen.

Wissenschaftliche Publikationen

Bullock, J. und Kollegen (2012). Assessing and controlling the spread and the effects of common ragweed in Europe. Final Report ENV.B2/ETU/2010/0037, Natural Environment Research Council, UK.

Steinbach, S. und Kollegen (2014). Common Ragweed Invasion in Sweden: Impacts of the Lag Phase on Human Health. Proceeding of the EAAE 2014 Congress «Agri-Food and Rural Innovations for Healthier Societies», Ljubljana, Slovenia.

Nachfrageanalysen im Bereich der Nahrungsmittel und Getränke

Matteo Aepli

Die Forschung in unserer Gruppe war über viele Jahre eher produktionsorientiert. Die agrarpolitisch ebenso relevante Nachfrage im Bereich der Nahrungsmittel und Getränke wurde seit dem Weggang von Prof. Dr. Abdulai nicht mehr gefördert. Mit einem Projekt im Rahmen einer Dissertation, finanziert durch das Bundesamt für Landwirtschaft, wurde dieser wichtige Forschungsbereich wieder reaktiviert und damit der Grundstein gelegt, für weitere Forschungsarbeiten.

Das Projekt fokussiert sich auf die Nachfrageelastizitäten von Nahrungsmitteln und Getränken, ausgehend von aggregierten bis zu sehr disaggregierten Produktkategorien. Als Datengrundlage dient die Schweizer Haushaltsbudgeterhebung. Das Bundesamt für Statistik befragt jeden Monat knapp 300 Haushalte zu deren Ausgaben- und Einkommensstruktur. Dabei werden jeden Monat die Haushalte ausgetauscht. Es handelt sich somit um einen Querschnittsdatensatz für jeden Monat (repeated cross-sectional data). Für die verschiedenen durchgeführten Analysen wurde auf die Jahre 2000 bis 2009 zurückgegriffen.

Basierend auf bisherigen methodischen Forschungsarbeiten wurde ein mehrstufiges nichtlineares Gleichungssystem entworfen, das mit den Spezifitäten des Schweizer Datensatzes besonders gut umgehen kann. Herausforderungen waren der Nullkonsum, der dann auftrat, wenn ein Haushalt in der Erfassungsperiode nichts in einer bestimmten Produktkategorie eingekauft hatte, und die fehlenden Marktpreise im Datensatz. Beide Herausforderungen konnten durch Kombination bisheriger Methoden und verschiedenen methodischen Weiterentwicklungen gelöst werden (dazu eine kurze Liste an Publikationen am Schluss).

Das Ergebnis ist eine vollständige Matrix mit Einkommenselastizitäten und sämtlichen Kreuzpreiselastizitäten für knapp 70 Produktkategorien. Eine weitere spezifische Studie wurde zum Getränkemarkt anlässlich der parlamentarischen Diskussionen zu einem neuen Alkoholgesetz durchgeführt. Dabei konnte festgestellt werden, dass Haushalte mit hohem Konsum von Bier und Wein kaum preissensitiv sind (wenig preiselastisch) im Gegensatz zu den wenig-konsumierenden Haushalten. Eine zusätzliche Steuer auf Alkohol würde deshalb nur einen geringen gewünschten Lenkungseffekt haben und ist als kritisch zu bewerten vor allem in Anbetracht dessen, dass durch die steuerliche Belastung der Haushalte volkswirtschaftliche Verluste entstehen.

Das hier beschriebene Projekt bildet die Basis für weitere Analysen im Nachfragebereich, mit denen wir bereits begonnen haben, und schafft Grundlagen für präzise ex-ante Modellierungen der Auswirkungen von wirtschaftspolitischen und im Speziellen agrarpolitischen Massnahmen auf die gesamte Agrarbranche.

Projektberichte

Aeppli, M. (2012) Estimation of elasticities for food in Switzerland: Methodological report. Scientific study, ETH Zurich.

Aeppli, M. (2014) Estimation of elasticities for food in Switzerland: Final results. Scientific study, ETH Zurich.

Wissenschaftliche Publikationen

Aeppli, M. (2014) Consumer demand for alcoholic beverages in Switzerland: A two-stage Quadratic Almost Ideal Demand System for low, moderate and heavy drinking households. *Agricultural and Food Economics* (accepted).

Aeppli, M. and Finger, R. (2013) Determinants of sheep and goat meat consumption in Switzerland. *Agricultural and Food Economics*, 1:11.

Aeppli, M. and Kuhlitz, C. (2014) Meat and milk demand elasticities for Switzerland: A three-stage budgeting Quadratic Almost Ideal Demand System. (under review)

Steinbach, S. and Aeppli, M. (2014) Endogeneity in Censored Demand Systems. (under review)

L'économie de la pollinisation en agriculture/ Economics of agricultural pollination

Antoine Champetier

Sur dix espèces cultivées dans le monde à l'heure actuelle, environ sept dépendent d'insectes pour leur pollinisation (Klein 2007). Cette dépendance présente de grandes variations, allant d'une relation obligatoire, comme pour les amandiers qui ne produisent pas sans pollinisateurs, à des effets plus modestes ou mal quantifiés, comme pour les agrumes. En parallèle, des indicateurs permettent de constater une diminution de l'abondance de certaines espèces d'insectes pollinisateurs. Ce double constat est la source depuis une dizaine d'années d'une inquiétude partagée du grand public, des institutions gouvernementales et de la communauté scientifique. Tant en Europe qu'en Amérique du Nord ce constat est même à l'origine d'une résurgence du débat sur la réglementation de l'usage des pesticides en raison de leurs effets potentiels néfastes sur les pollinisateurs et les abeilles domestiques en particulier.

Notre travail s'attache à utiliser les outils d'économie appliquée pour mieux identifier les causes et quantifier les conséquences de la variation en abondance des insectes pollinisateurs.

Pour ce qui est des conséquences, notre projet en cours vise à développer un modèle d'offre et de demande pour les marchés nationaux et internationaux de produits agricoles qui dépendent de la pollinisation. En effet, les chiffres couramment retenus à l'heure actuelle (par exemple par Gallai, 2009) ne reflètent pas les ajustements des acteurs économiques impliqués et nous proposons d'inclure dans notre étude d'impact, les mécanismes de substitutions à la consommation et à la production ainsi que d'ajustement des marchés. Notre approche se rapproche des méthodologies développées pour l'étude des impacts économiques du changement climatique (Costinot 2012).

Notre second projet s'attache à identifier les causes de l'évolution du nombre de ruches domestiques dans le monde. Cette évolution est contrastée puisque d'après les statistiques de la FAO, le nombre global de ruches n'a cessé d'augmenter au cours du dernier demi-siècle tandis que dans de nombreux pays développés la tendance est inverse. Notre approche consiste à construire par pays des séries temporelles d'indicateurs pour les facteurs qui sont susceptibles d'influencer l'activité apicole. A l'utilisation de pesticides et aux changements d'usage de sols, sur lesquels portent l'essentiel des discussions actuelles, nous ajoutons les revenus et coûts économiques de l'apiculture qui ont eux fait l'objet d'analyses moindres (Champetier, 2014).

Bibliographie

Champetier, Antoine, Daniel A. Sumner, and James E. Wilen. «The bioeconomics of honey bees and pollination.» *Environmental and Resource Economics* (2014): 1–22.

Costinot, Arnaud, Dave Donaldson, and Cory Smith. «Evolving Comparative Advantage and the Impact of Climate Change in Agricultural Markets: Evidence from a 9 Million-Field Partition of the Earth.» (2012).

Gallai, Nicola, et al. «Economic valuation of the vulnerability of world agriculture confronted with pollinator decline.» *Ecological economics* 68.3 (2009): 810–821

Klein, Alexandra-Maria, et al. «Importance of pollinators in changing landscapes for world crops.» *Proceedings of the Royal Society B: Biological Sciences* 274.1608 (2007): 303–313.

Aktuelle Schwerpunkte FiBL – Departement für Sozioökonomie



FiBL

Forschungsinstitut für biologischen Landbau
Institut de recherche de l'agriculture biologique
Research Institute of Organic Agriculture

EXCELLENCE FOR SUSTAINABILITY

Forschungsinstitut für biologischen Landbau, FiBL

Lern- und Innovationsnetzwerke für eine nach- haltige Landwirtschaft – SOLINSA

Heidrun Moschitz, Robert Home

Für die Herausforderungen einer multifunktionalen und nachhaltigen Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raums reicht der herkömmliche lineare Wissenstransfer von Forschung als Wissensquelle über Bildung und Beratung zu Landwirtinnen und Landwirten als Nutzer des Wissens nicht mehr aus. Es geht nicht mehr nur um eine Steigerung der Erträge, sondern ebenso um eine Steigerung der Umweltqualität einer ganzen Region, der Beziehungen zwischen Produzentinnen und Konsumenten, Landschaftspflege oder Entwicklung der Region. Die Erreichung dieser Ziele kann nicht mehr nur durch einzelne Landwirtschaftsbetriebe gewährleistet werden, sondern erfordert eine Vernetzung zwischen Landwirtinnen und Landwirten und anderen Akteuren des ländlichen Raums. Nachhaltige Innovationen und lokal angepasste Lösungen entstehen aus der Kombination von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Erfahrungswissen aus der Praxis. Die Frage ist also, wie die entsprechenden Akteure – neben Forschung, Bildung und Beratung auch die Landwirtinnen und Landwirte selber – am besten vernetzt werden können, um neue Erkenntnisse gemeinsam zu erarbeiten.

Das Projekt SOLINSA «Agricultural Knowledge Systems in Transition: Towards a more effective and efficient support of Learning and Innovation Networks for Sustainable Agriculture» hat neue Ansätze entwickelt, um Innovationen für den Übergang (Transition) zu einer nachhaltigen Entwick-

lung der Landwirtschaft und des ländlichen Raums zu unterstützen. Es untersuchte Netzwerke als Treiber von Innovation und schlägt die Konzept von «Lern- und Innovationsnetzwerken für eine nachhaltige Landwirtschaft (LINSa)» und «Transition Partners» vor, um Landwirten und andere ländliche Akteure in Innovationsprozessen zu unterstützen.

Das Konsortium des vom FiBL koordinierten EU Projekts bestand aus 11 Forschungspartnern in 8 Ländern.

Kontakt am FiBL: Heidrun Moschitz (heidrun.moschitz@fibl.org)

Website: <http://www.solinsa.net/>

Ausgewählte Publikationen mit FiBL:

Moschitz, H. and Home, R. (2014). The challenges of innovation for sustainable agriculture and rural development: testing a participatory action research approach to integrating local actions into European policies, *Action Research*. First published on June 19, 2014, doi:10.1177/1476750314539356

Brunori, G., Barjolle, D., Dockes, A., Helmle, S., Ingram, J., Klerkx, L., Moschitz, H., Nemes, G., Tisenkopfs, T. (2013). CAP reform and innovation: the role of learning and innovation networks. *Eurochoices* (201), Vol.12, Issue 2

Home, R., Jawtusich, J., Moschitz, H. (2013). Das landwirtschaftliche Wissenssystem in der Schweiz: Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung. *Yearbook of Socioeconomics in Agriculture*, pp. 33-58

Nachhaltigkeit der Lebensmittelversorgung in europäischen Städten und Stadt-Regionen – SUPURBFOOD

Otto Schmid, Ingrid Jahrl, Heidrun Moschitz

Bislang wurden kurze Lebensmittelketten und multifunktionale Landwirtschaft nur als Teil der Entwicklung des ländlichen Raums betrachtet. Jedoch gewinnen diese Themen auch im Kontext nachhaltiger Stadtentwicklung an Bedeutung.

Dies greift das EU Projekt SUPURBFOOD – Towards sustainable modes of urban and peri-urban food provisioning auf (Koordination Wageningen University) und untersucht zusammen mit insgesamt 19 Partnern wie die Nachhaltigkeit der Lebensmittelversorgung in europäischen Städten durch die Entwicklung innovativer Ansätze und Lernprozesse verbessert werden kann. Neben der Stadt Zürich, die vom FiBL analysiert wird, werden Bristol, Gent, Riga, Rom, Rotterdam und Vigo untersucht. Die Forschungsschwerpunkte sind dabei:

- Relevante politische Massnahmen und Governance-Aspekte in den Stadtregionen
- Lebensmittelversorgung mit regionalen Lebensmitteln mittels kurzen Vermarktungswegen
- Nachhaltige Nährstoffkreisläufe (Abfall und Wasser), Recycling
- Multifunktionelle Landnutzung (Landwirtschaft, Naturschutz, Erholungsraum etc.).

Zentraler Aspekt sind die Vernetzung und der Austausch zwischen KMUs, Wissenschaftlern und politischen Entscheidungsträgern in den jeweiligen Stadtregionen.

Kurze Lebensmittelketten werden als Mittel gesehen, um negative Umweltauswirkungen des Agrar- und Ernährungssystems zu verringern. Um dem Ziel der Verbesserung der ökologischen Leistung des Agrar- und Ernährungssystems nachzukommen müssen aber weitere Einflussbereiche betrachtet werden, z. B. Wasser-, Nährstoff- und Abfallkreisläufe. In diesem Projekt werden die Themenbereiche kurze Vermarktungswege, multifunktionelle Landnutzung und nachhaltiges Ressourcenmanagement integriert betrachtet.

Kontakt am FiBL: Otto Schmid (otto.schmid@fibl.org)

Website: <http://www.supurbfood.eu/>

RURAGRI-Projekt MERIT

Otto Schmid, Sibylle Stöckli, Matthias Stolze

Das Forschungsinstitut für biologischen Landbau und Partner aus vier Europäischen Ländern im Alpenraum (eb&p Umweltbüro GmbH – Austria (Koordinator Daniel Bogner, IfLS Frankfurt – Deutschland, EURAC Bozen – Italien; ISARA-Lyon – Frankreich, IRSNC – Slowenien) wollen im Projekt MERIT – Merit based income from sustainable land management in mountain farming – Möglichkeiten aufzeigen, wie Landwirte im Berggebiet nachhaltig Einkommen aus dem Land- und Ökosystem-Management erzielen können. Das Projekt ist Teil des RURAGRI Era-nets.

Insbesondere soll der Frage nachgegangen werden, ob staatliche und private Fördersysteme zur Förderung der Biodiversität, die stärker ergebnisorientiert statt massnahmenorientiert ausgerichtet sind, für Landwirte und für die Politik in Zukunft besonders interessant wären. Dazu werden Erhebungen in den Fallstudien-Regionen durchgeführt. In der Schweiz finden diese Erhebungen im Entlebuch und im Luzerner Hinterland statt. Dabei hat das FiBL eine enge Zusammenarbeit mit dem kantonalen Beratungs-

dienst und des «Kantonalen Berufsbildungszentrums Natur und Ernährung Landwirtschaft (BBZN)» in Schüpfheim des Kantons Luzern etabliert.

Im Winter wurden in allen Fallstudienregionen 20–30 Bauern bezüglich Biodiversitäts-Management, sozioökonomischen Aspekten, ihren Erfahrungen mit ergebnisorientierten Anreiz-Systemen (wie z. B. die Öko-Qualitätsbeiträge Stufe 2 der Schweizer Biodiversitätsbeiträge), sowie ihr Bedarf an Beratung und Weiterbildung befragt. Ausserdem untersuchten unsere Kollegen von EURAC in Bozen die Qualität von Flora und Fauna von 6–7 Betrieben. Erste Ergebnisse aus dem Projekt werden Anfang 2015 vorliegen.

Sophia Rudin von der ETH Zürich schrieb in der Schweiz im Rahmen des Projektes ihre Masterarbeit, die sie im Sommer 2014 erfolgreich abschloss. Betreut wurde sie dabei von Otto Schmid (FiBL) und Florian Knaus von der ETH.



Projekt MERIT

Informationen über das Projekt und den Projekt-Newsletter sind auf der Projektwebsite erhältlich:

<http://www.umweltbuero-klagenfurt.at/merit/index.php>

Kontakt am FiBL: Matthias Stolze (matthias.stolze@fibl.org)

Forschungsfonds Aargau fördert die Weiterentwicklung von SMART zu einem kommerziell einsetzbaren Nachhaltigkeitsbewertungstool

Christian Schader, Lukas Baumgart, Jan Landert, Moritz Teriete

SMART – Sustainability Monitoring and Assessment Routine – ist das Produkt einer etwa zweijährigen Forschungs- und Entwicklungsarbeit am FiBL. Die Entwicklung von SMART begann mit der Erarbeitung der SAFA Guidelines in Partnerschaft mit der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL) für die FAO. Parallel dazu wurde SMART in Abstimmung mit der HAFL und den FiBL Schwesterinstituten in Österreich und Deutschland entwickelt. SMART ermöglicht eine Nachhaltigkeitsbewertung von landwirtschaftlichen Betrieben und Unternehmen im Nahrungsmittelsektor auf Basis der SAFA (Sustainability Assessment of Food and Agriculture) Guidelines der FAO mit einem wissenschaftsbasierten Ansatz. SMART besteht im Wesentlichen aus einer Datenbank und einem Indikatorenset, welcher kontextspezifisch zusammengestellt wird, um zu bewerten, inwieweit die Ziele, die in den SAFA-Leitlinien definiert sind, erreicht werden. Dabei werden vier Dimensionen der Nachhaltigkeit: Ökologie, Ökonomie, Soziales, Unternehmensführung untersucht.

Im Sommer 2013 überführte das FiBL SMART in einen Spin-off; die Sustainable Food System Society GmbH (SFSS). Der Forschungsfonds Aargau fördert den FiBL Spin-off mit dem Ziel die Bewertungsprozeduren wissenschaftlich zu überprüfen und die SMART-Komponenten zu vereinheitlichen und in einer Datenbankanwendung zusammenzufassen.

Website: <http://www.fibl.org/de/themen/nachhaltigkeitsanalyse/smart.html>

Kontakt Sustainable Food Systems Society:

Moritz Teriete (moritz.teriete@fibl.org)

Kontakt FiBL: Christian Schader (christian.schader@fibl.org)

EU Projekt Healthy Minor Cereals

Bernadette Oehen, Heidrun Moschitz

Die Produktion in der europäischen Landwirtschaft fokussiert sich heute auf Anbau den einer relativ geringen Anzahl von Kulturpflanzen. Diese wenigen Kulturpflanzen wurden züchterisch auf hohen Ertrag optimiert. Verglichen mit Weichweizen sind Dinkel, Roggen, Hafer, Einkorn und Emmer gut an nährstoffärmere Böden und geringe Nutzungsintensität angepasst und weisen eine wesentlich höhere Konzentration an Mikronährstoffen auf als beispielsweise Weichweizen. Deswegen werden sie bei Produzenten und Konsumenten ökologischer Nahrungsmittel geschätzt; werden aber in zunehmendem Masse auch für konventionelle Landwirte interessant.

Im EU Projekt HealthyMinorCereals werden Roggen, Hafer, Dinkel und Emmer züchterisch weiter bearbeitet, um sie für den Anbau interessant zu machen. Mit einem Budget von 6,5 Mio. umfasst das Projekt 16 Partner aus 10 europäischen Ländern (Deutschland, Estland, Grossbritannien, Griechenland, Österreich, Polen, Ungarn, Tschechische Republik, Schweiz, Türkei).

Die Fragen, die das FiBL innerhalb des Projektes bearbeitet sind: Haben diese neuen Sorten auf dem Markt aber eine Chance? Gibt es bestehenden Trends, die es erleichtern, die alten und neu gezüchteten Getreidesorten zu vermarkten?

Erste Beispiele wie beispielsweise die Anbauausdehnung von Emmer in Italien oder die hohe Nachfrage nach Dinkel in der Schweiz, Deutschland und Österreich zeigen, dass die Verbindung von Gesundheit, Regionalität und Tradition für die heute wenig genutzten Sorten ein Marktpotential sein kann. Der Trend zu «Ur-Getreide» ist aber bei der Vermarktung von neuen, züchterisch bearbeiteten Sorten eher hinderlich.

Eine aktuelle Befragung von Bio-Bäckereien mit Erfahrung in der Verarbeitung von alternativen Getreidesorten zeigt, dass die Bäckereien im Einsatz alten Getreidesorten eine Chance sehen, sich am Markt mit Tradition und Regionalität zu profilieren, vorausgesetzt, das Getreide stammt aus der Region. Betriebe ohne eigene Erfahrung mit Emmer, Einkorn oder Dinkel sehen aber auch Schwierigkeiten bei der Verarbeitung und bei der Beschaffung. Für eine erfolgreiche Einführung von alten Getreidesorten in den Biomarkt sollten Mühlen und Bäckereien frühzeitig einbezogen werden. In Netzwerken kann zudem die Beschaffung der Getreide vereinfacht und Erfahrungen mit der Verarbeitung der Getreide und Rezepturen ausgetauscht werden. Um gegenüber den Konsumenten den Mehrwert der Getreide ausweisen zu können braucht es zudem Informationsmaterial, denn die Themen Biodiversität oder Nachhaltigkeit haben bei den Bio-Bäckereien noch kaum Priorität.

Website: <http://www.healthyminorcereals.eu/>

Kontakt am FiBL: Bernadette Oehen (bernadette.oehen@fibl.org)

Gesellschaftliche Kosten von Nahrungsmittelabfällen – neue Publikationen aus dem FAO Food Wastage Projekt

Adrian Müller, Christian Schader

Wie gross sind die gesellschaftlichen Kosten von Nahrungsmittelabfällen und welche Vermeidungsmassnahmen sind volkswirtschaftlich sinnvoll? Dies herauszufinden war das Ziel eines Projektes das das FiBL im Auftrag der FAO durchgeführt hat. Die nun vorliegenden Studien «Food Wastage Footpring – Full-Cost Account» und «Mitigation of Food Wastage – Societal Costs and Benefits», die das FiBL zusammen mit der FAO und Forschern der London School of Economics erarbeitet hat beziffert nun die

volkswirtschaftlichen Kosten dieser Nahrungsmittelabfälle und berechnet Kosten und Nutzen von beispielhaften Vermeidungsmassnahmen.

Die direkten Kosten schlagen durch die verlorene Produktion mit etwa einer Billion US Dollar zu Buche. Die Umweltkosten belaufen sich auf etwa 700 Milliarden und die sozialen Kosten etwa 900 Milliarden US Dollar. Bei den Umweltkosten sind vor allem die Treibhausgasemissionen und Wasserknappheit wichtig, bei den sozialen Kosten sind es Gesundheitskosten, Konflikte und Wohlfahrtsverluste aufgrund schwindender Lebensgrundlagen.

Während die direkten Kosten einigermaßen verlässlich abzuschätzen sind, sind die Umweltkosten sehr stark von Annahmen, wie zum Beispiel zu den Schadenskosten einer Tonne Treibhausgasemissionen oder zu den Kosten von Wasserknappheit in verschiedenen Regionen abhängig. Weitaus am unsichersten sind aber die sozialen Kosten, die auf geschätzten Wohlfahrtsverlusten verschiedener Bevölkerungsgruppen beruhen. Es ist zu betonen, dass trotz Verwendung der besten erhältlichen Daten noch viele und zum Teil wesentliche Datenlücken bestehen. Deswegen ist zu erwarten, dass die vorliegenden Kostenschätzungen die tatsächlichen Kosten eher unterschätzen.

Direktzugang zu den beiden Studien:

Food Wastage Footpring – Full-Cost Account:

<http://www.fao.org/3/a-i3991e.pdf>

Mitigation of Food Wastage – Societal Costs and Benefits:

<http://www.fao.org/3/a-i3989e.pdf>

Website: <http://www.fao.org/nr/sustainability/food-loss-and-waste/en/>

Kontakt am FiBL: Adrian Müller (adrian.mueller@fibl.org)



Departement für Sozioökonomie



Berner
Fachhochschule

Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften, HAFL

Forschende verschiedener Fachgruppen der HAFL beschäftigen sich in Forschungsprojekten sowie als Betreuende von Semester-, Bachelor- und Masterarbeiten aus agrarwirtschaftlicher und agrarsoziologischer Perspektive mit Themen wie dem Milchmarkt, der Regionalentwicklung, der Ernährungssicherheit, den Arbeits- und Lebensbedingungen in der Landwirtschaft oder dem Wissenstransfer. Im Folgenden werden sechs aktuelle Projekte portraitiert.

Sektorielle Marktöffnung gegenüber der EU für Milch und Milchprodukte

Ein umfassendes Freihandelsabkommen der Schweiz mit der EU im Agrar- und Lebensmittelbereich ist gegenwärtig nicht durchsetzbar. Die Kommission für Wirtschaft und Abgaben des Nationalrats (WAK-NR) forderte daher im Sommer 2012 vom Bundesrat die Prüfung einer Marktöffnung für Milch und alle Milchprodukte. Für Käse und Quark («Gelbe Linie») ist der Handel mit der EU bereits liberalisiert, nun stehen auch die übrigen Milchprodukte («Weisse Linie») zur Diskussion. Ziel wäre eine langfristige Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Milchsektors. Mögliche negative Auswirkungen betreffen einen Rückgang der produzierten und verarbeiteten Milchmenge, eine Verschiebung der landwirtschaftlichen Produktion von der Milch auf andere Produkte, sowie eine Reduktion der Landwirtschaftlichen Einkommen. Um Letztere abzufedern, sind Begleitmassnahmen vorgeschlagen.

Die Schweizer Milchproduzenten SMP gaben der HAFL das Mandat für ein wissenschaftliches Zweitgutachten zum erwarteten – und im Mai 2014 publizierten – Bericht des Bundesrates. Das Gutachten der HAFL besteht aus zwei Studien, die jüngere vom Juli 2014. Während der Bundesrat, basierend auf Modellergebnissen, keine oder nur geringe Mengenreduktionen, nur unwesentliche Verlagerungen der landwirtschaftlichen Produktion, und (dank Begleitmassnahmen) tragbare Einkommensreduktionen erwartet, gehen die Forschenden der HAFL von tiefgreifenden Veränderungen aus. Das Projektteam zeigt die Grenzen der Modellrechnungen auf und ergänzt sie mit eigenen Fallstudien. Im Modell ist insbesondere der Ausstieg von Betrieben aus der Milchproduktion stark eingeschränkt, was zu unplausiblen Ergebnissen führt. Die Fallstudien zeigen, dass spezialisierte Milchbetriebe überdurchschnittlich an Einkommen verlieren. Mit Begleitmassnahmen könnte dies nur unzureichend abgefedert werden; das Potential für weitere Kostensenkungen ist auf bereits optimierten Betrieben gering. Gerade unternehmerisch orientierte Betriebsleiter dürften deshalb vermehrt aus der Milch aussteigen, anstatt auf Mengensteigerungen zu setzen. Daraus ergeben sich Risiken, die die politischen Entscheidungsträger beachten sollten.

Projektteam: Therese Haller, Thomas Blättler und Bruno Durgiai

Filières alternatives dans la production laitière: reconfiguration des réseaux et position des producteurs

En mai 2009, dans un contexte souffrant encore des conséquences de la crise internationale de 2008, le système de contingentement fédéral de la production laitière a été définitivement abandonné. Depuis lors, le secteur laitier suisse traverse une période troublée. Dans un tel contexte, caractérisé par la faiblesse de la position des producteurs au sein de la filière,

divers projets se sont développés à l'échelle locale ou régionale pour améliorer la situation des producteurs.

Ces initiatives s'inspirent d'une tradition d'alternatives qui visent à la relocalisation des pratiques alimentaires. Toutefois, elles conservent de nombreuses caractéristiques propres au système «conventionnel» industriel, aux niveaux des pratiques agricoles, des processus de transformation et des réseaux de distribution. Ces initiatives se situent ainsi dans un entre-deux que ce projet souhaite explorer afin d'identifier les logiques qui les animent et leur potentiel de transformations des rapports entre acteurs au sein des filières. Cette recherche examine les réseaux d'acteurs formés dans trois exemples d'initiatives alternatives récemment développées dans la production laitière suisse. Quelle est l'histoire de leur développement? Quels types de relations entre différents acteurs (producteurs, transformateurs, consommateurs, institutions, etc.) organisent leur fonctionnement? Quelle définition de la «qualité» du produit construisent-ils? Quels en sont les effets positifs pour le positionnement des producteurs? Quelles nouvelles perspectives pour les filières laitières

Les développements du projet nous ont amené à explorer plus en détail les processus de définition de ce qui fait le caractère «local» de ces produits laitiers et de leurs filières. Par ailleurs, il apparaît que le développement de ces initiatives intervient dans un contexte de tensions fortes sur le plan institutionnel, où le modèle coopératif est soumis à fortes pressions et cherche à s'adapter au nouveau contexte politico-économique.

Equipe de projet: Jérémie Forney et Isabelle Häberli

Potenziale der Landwirtschaft in der Gotthardregion



Käse Gottardo

© Caseificio del Gottardo

Einleitung

Die Fachgruppe Agrarwirtschaft hat im Rahmen des Programms San Gottardo 2020 eine Studie über das Wertschöpfungspotenzial von regionalen Lebensmittel-Spezialitäten und agrotouristischen Dienstleistungen in der Gotthardregion erarbeitet. Der Untersuchungsperimeter umfasst den Kanton Uri, die Bezirke Surselva im Kanton Graubünden und Goms im Kanton Wallis sowie die Region Bellinzona und Tre Valli im Tessin.

Zur Studie

Im Kontext mit der Entwicklung ländlicher Regionen weist die Produktion und Vermarktung von regionalen Lebensmittel-Spezialitäten ein erhebliches Potenzial auf. Bei der Produktion und dem erfolgreichen Vertrieb regionaler Lebensmittel-Spezialitäten kommt der Qualität der Produkte sowie einem glaubwürdigen Regionallabel eine hohe Bedeutung zu. Eben-

so konnte die Studie ein erhebliches Potenzial für die Optimierung bestehender und das Auffinden neuer Absatzkanäle innerhalb und ausserhalb der Gotthardregion identifizieren. In diesem Zusammenhang kommt auch agrotouristischen Dienstleistungen eine grosse Bedeutung zu. Ein gut entwickeltes Angebot im Agrotourismus fördert nicht nur den Absatz regionaler Lebensmittel-Spezialitäten. Auch die gesamte touristische Attraktivität, die regionale Wertschöpfung der Gotthardregion und das Einkommen von Landwirtschaftsbetrieben kann damit gesteigert werden.

Zur Ausschöpfung des Potenzials soll die Zusammenarbeit entlang der verschiedenen Wertschöpfungsstufen in der Region optimiert werden, sowie die die Vertriebs- und Vermarktungsstrukturen in der Gotthardregion, aber vor allem auch über die Region hinaus, besser genutzt und neue Vertriebskanäle erschlossen werden. Zudem sollen agrotouristische Dienstleistungen entwickelt werden, um einerseits die Direktvermarktung von regionalen Lebensmittel-Spezialitäten zu fördern und andererseits die touristische Attraktivität der Region und damit auch das Einkommen der Landwirtschaftsbetriebe verbessern zu können.

Projektteam: Andreas Hochuli, Esther Hidber und Mario Huber

Altern in der Landwirtschaft

Im Forschungsprojekt «Lebensgestaltung von pensionierten Bäuerinnen und Bauern» untersuchen Forscherinnen der Ländlichen Soziologie der HAFL und des Instituts Alter der Berner Fachhochschule die Lebenssituation und Alltagsgestaltung von pensionierten Bäuerinnen und Bauern im Kanton Bern.

Ausgangslage

Mit der Pensionierung, bzw. der Hofübergabe verändern sich die Rolle und die Position auf dem Betrieb, auch wenn die älteren Bäuerinnen und Bauern zum Teil weiterhin auf dem Hof leben und arbeiten. Das Erleben dieser Veränderungen und die Lebensgestaltung nach der Pensionierung hat in der Forschung bisher kaum Beachtung gefunden.

Ziele

Ziel ist ein besseres Verständnis der Lebensbedingungen und -gestaltung von älteren Bäuerinnen und Bauern. Geschlechtsspezifische Unterschiede, Herausforderungen und Erwartungen für den neuen Lebensabschnitt werden mittels Fallanalysen erfasst. Die Ergebnisse dieser Vorstudie können bspw. für Nachfolgeprojekte in den Bereichen intergenerationelle Herausforderungen (Nachhaltige Entwicklungsziele Rio+20) und Pensionierungsforschung genutzt werden. Durch die Zusammenarbeit mit landwirtschaftlichen Beratungsstellen soll der Aufbau von Netzwerken und eine praxisbezogene Forschung gefördert werden.

Vorgehen

12 pensionierte Bäuerinnen und Bauern im Kanton Bern werden befragt, wie sie den Übergang in die Pensionierung (bzw. Hofübergabe) erlebt haben. Wie gestalten sie ihren Alltag? Welche Rolle nehmen sie nun auf dem Hof ein und welche Vorstellungen/Lebenspläne für das Altern haben sie? Vorab werden Experteninterviews in landwirtschaftlichen Beratungsstellen durchgeführt, um die Lebenssituationen nach der Hofübergabe, Wissenslücken und Bedürfnisse für die Beratung zu erfassen. Die Ergebnisse werden mit den Beratungsstellen validiert und so aufgearbeitet, dass sie in Beratungssysteme einfließen können.

Projektteam: Karin Zbinden, Sandra Contzen sowie Cécile Neuenschwander und Michèle Métrailler (Institut für Alter)

Lebenssituation und Handlungsstrategien von Bauernfamilien

Obwohl klar ist, dass es Schweizer Bauernfamilien gibt, die mit prekären Einkommenssituationen konfrontiert sind, ist nicht bekannt, wie viele betroffen sind. Weiter besteht nur wenig Wissen darüber, wie die Familien mit ihrer Situation umgehen und wie sie unterstützt werden könnten.

Im Projekt ‚Lebensbedingungen und Handlungsansätze von Bauernhaushalten in schwierigen Situationen‘ möchten Forschende der ländlichen Soziologie der HAFL und der Sozialen Arbeit der Fachhochschule Genf (HETS) diese Forschungslücken zu schliessen. Dazu analysierten sie einerseits die Datensets «Survey on Income and Living Conditions» und «Schweizer Haushaltspanel», um basierend auf monetären und nicht-monetären Indikatoren die soziale und finanzielle Situation von Bauernfamilien zu untersuchen. Andererseits führten sie in den vier Sprachregionen der Schweiz 30 Interviews mit Bauernfamilien in prekären finanziellen Situationen, um ein umfassendes Verständnis ihrer Lebensbedingungen und ihres subjektiven Wohlbefindens zu erhalten. In den Interviews ging es darum, die Situation der Betroffenen aus ihrer Sicht zu verstehen. Es interessierten die Gründe, wieso es zu dieser finanziell schwierigen Situation kam, was die Familie unternimmt bzw. unternommen hat, um die Situation zu verbessern und was ihnen helfen würde bzw. geholfen hätte, um aus der Situation zu kommen.

Ausgehend von der detaillierten Situationsanalyse wird das Projekt Handlungsmaßnahmen vorschlagen, wie Bauernhaushalte in schwierigen Finanzsituationen unterstützt und aus ihrer Situation heraus begleitet werden können. Diese Massnahmen werden in einem Workshop mit Expertinnen und Experten diskutiert und weiterentwickelt, mit dem Ziel, dass einige Massnahmen in die Beratungspraxis einfliessen. Schliesslich sollen die Resultate des Forschungsprojektes nicht nur in wissenschaftlichen Publikationen festgehalten werden, sondern durch praxisnahe Vorträge bei interessierten Kreisen zur Sensibilisierung sowie Enttabuisierung von finanziellen Schwierigkeiten von Bauernhaushalten beitragen.

Projektteam: Sandra Contzen, Jérémie Forney, Maria Klossner, Florence Matthey, sowie Eric Crettaz und Laura Ravazzini (HETS)

Ressourceneffizienz im Dienste der Ernährungssicherheit (REDES)

Die Ernährung einer global wachsenden Bevölkerung mit rückläufigen Ressourcen sicherzustellen ist eine der grossen Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte. Mit dem Projekt REDES – Ressourceneffizienz im Dienste der Ernährungssicherheit untersuchte das Bundesamt für Landwirtschaft die Risiken in diesem Kontext, um sie für die Schweiz zu identifizieren und zu quantifizieren, zu priorisieren sowie den daraus resultierenden Handlungsbedarf abzuleiten. Die Schlussberichte zu einer globalen wie auch nationalen Analyse liegen vor (Zoss M. et al, 2012, Kopainsky B. et al 2013).

Diese Studien stellten unter anderem ein grosser Wissensbedarf auf verschiedenen Ebenen, insbesondere bezüglich der Umsetzung von bekanntem Wissen in die Praxis (Wissenstransfer) fest. Mit einem Arbeitskreis von 11 motivierten Landwirtschaftsbetrieben sollen deshalb konkrete Massnahmen im Hinblick auf die Ressourceneffizienz erarbeitet und umgesetzt und die Vorgehensweise analysiert werden.

Der Forschungsbereich «Wissenssysteme und Wissenstransfer» der HAFL beobachtet und begleitet dieses Projekt aus wissenschaftlicher Sicht und fokussiert sich dabei auf folgende Fragestellungen:

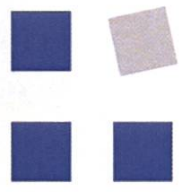
- Wie verläuft der Prozess des Wissensaustausches im Rahmen des Arbeitskreises, wie wird im Arbeitskreis Anwendungswissen erarbeitet?
- Was sind fördernde und hemmende Faktoren bei der Umsetzung von Wissen zur Verbesserung der Ressourceneffizienz, auf der Ebene Betrieb und Betriebsleitung?

- Welche Probleme in der Praxisumsetzung können identifiziert werden, die die Forschung aufgreifen sollte oder die durch die Umfeldgestaltung verbessert werden können?

Besonderes Gewicht wird dem Austausch zwischen allen Akteuren, d.h. von Praxis, Forschung, Lehre und Beratung usw. beigemessen und soll unter anderem im Rahmen von Workshops und verschiedenen Publikationen gepflegt werden.

Das Projekt wird vom Bundesamt für Landwirtschaft aus den Mitteln für innovative Beratungsprojekte unterstützt. Es ist auf die Dauer von 3 Jahren angelegt.

Projektteam: Bruno Häller, Robert Lehmann, Karin Zbinden, Jan Grenz und Christian Thalmann



HTW Chur

Zentrum für
wirtschaftspolitische Forschung

Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur

Zentrum für wirtschaftspolitische Forschung ZWF, HTW Chur

Das Zentrum für wirtschaftspolitische Forschung ZWF ist das Kompetenzzentrum für Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftspolitik und angewandte Statistik an der Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur. Seine Mitarbeiter(innen) sind zuständig für die HTW-weite Lehre in diesen Bereichen und erbringen Forschungs- und Beratungsdienstleistungen für Wirtschaft und Politik und tragen zur Lösung von wirtschafts- und regionalpolitischen Fragen bei. Das ZWF versteht sich zudem als Diskussionsplattform im Bereich der nationalen und regionalen Wirtschaftspolitik und fördert den Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik.

Die Forschungsaktivitäten des ZWF sind in den Bereichen Wirtschaftspolitik, Regionalentwicklung, Arbeitsmarkt und Energieökonomie angesiedelt, wobei vor allem regionalwirtschaftliche Aspekte sowie Themen an den Schnittstellen zu Tourismus, Bau und Unternehmertum im Zentrum stehen.

Zum einen werden Branchen und Märkten im Wandel analysiert. Dies umfasst Untersuchungen über die Einflussfaktoren der regionalen Entwicklung und von Möglichkeiten zur Steuerung durch die Wirtschaftspolitik sowie zu den Auswirkungen von technologischem Wandel und Marktöffnung auf die Schweizer Volkswirtschaft und ihre Branchen. Dazu gehören insbesondere volkswirtschaftliche Aspekte des Tourismus, regionale Wertschöpfungs-systeme und die Verbindung zwischen Landwirtschaft und Tourismus.

Des Weiteren interessiert die Funktionsweise regionaler Arbeitsmärkte, das Zusammenspiel der Schlüsselfaktoren Arbeit, Kapital und Technologie sowie der Einfluss von Ausbildung, Mobilität und Flexibilität auf die Arbeitsmarktentwicklung. Dies schliesst insbesondere Fragen zur Sicherung von Fach- und Führungskräften und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie mit ein.

Zudem untersuchen wir die wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen Energiewirtschaft, Regionalentwicklung und einzelnen Branchen, wie Bau und Tourismus. Wir befassen uns mit der Zukunft der Wasserkraftnutzung in den Alpen, mit räumlichen Auswirkungen der Energiewende und erarbeiten energie- und wirtschaftspolitische Handlungsempfehlungen.

Auf dem Gebiet der Agrar- und Ernährungswirtschaft wurde 2014 im Auftrag des BLW eine Studie zur Wettbewerbsfähigkeit von Landwirtschaft und nachgelagerten Industrien (einschliesslich Gastronomie) abgeschlossen. Zudem läuft das Projekt «Regionale Biolandwirtschaft und Tourismuswirtschaft. Marktgerechte Nutzung ihrer Synergiepotenziale». Ein weiteres Projekt zu Fragen von resilienten Strukturen für Produktion, Verarbeitung und Vermarktung lokaler Produkte ist in Vorbereitung.

Wettbewerbsfähigkeit Landwirtschaft – nachgelagerte Industrien

Nadja El Benni, Werner Hediger

Wie haben sich die Margen in den der Landwirtschaft nachgelagerten Lebensmittelverarbeitenden Industrien in den letzten zehn Jahren entwickelt und sind die Margen auf Kosten der Landwirtschaft gewachsen? Welche Auswirkungen hätte eine Grenzöffnung auf die Margen- und Preisentwicklung und welche Massnahmen sollen getroffen werden, damit ein möglichst grosser Anteil des Konsumentenfrankens bei der Landwirtschaft ankommt?

Mit Hilfe ausgewählter statistischer Verfahren wurden die Entwicklung der Bruttomargen und die Anpassung der Preise zwischen der Landwirtschaft und den nachgelagerten Wertschöpfungsstufen für ausgewählte Fleisch- und Milchprodukte analysiert. Dafür standen Daten der Marktbeobachtung des BLW zur Verfügung. Für Rind-, Kalb- und Schweinefleisch kann zwischen 2000 und 2013 ein signifikanter Anstieg in den Bruttomargen in den Sparten Grosshandel und Detailhandel festgestellt werden, was entweder durch einen Preisanstieg aufseiten der nachgelagerten Wertschöpfungsstufen oder durch Kosteneinsparung begründet ist. Im Gegensatz dazu sanken die Bruttomargen in der Gastronomiebranche, was auf einen starken Wettbewerbsdruck hindeutet. Ebenfalls sind die Bruttomargen des Detailhandels für alle untersuchten Milchprodukte seit 2000 signifikant gesunken. Insgesamt deuten die empirischen Ergebnisse nicht darauf hin, dass die Margen der nachgelagerten Industrien auf Kosten der Landwirtschaft gewachsen sind. Sowohl die Produzentenpreise als auch die Preise der nachgelagerten Industrien haben sich gleichläufig entwickelt. Die Datenlage erlaubt jedoch keine Aussagen über die Nettomargen.

Mit ökonomischen Modellen wurde zudem untersucht, ob Asymmetrie in der Preisanpassung zwischen der Landwirtschaft und den nachgelagerten Wertschöpfungsstufen vorliegt; d. h. ob Preiserhöhungen bzw. Preisenkungen mit unterschiedlicher Geschwindigkeit zwischen den verschiedenen Wertschöpfungsstufen weitergegeben werden. Weder für Fleisch noch für Milch konnte mit den zur Verfügung stehenden Daten eine Asymmetrie in der Preistransmission festgestellt werden. Es liegt daher keine empirische Evidenz vor, welche auf ein wettbewerbsverzerrendes Verhalten der nachgelagerten Industrien gegenüber den landwirtschaftlichen Produzentinnen und Produzenten schliessen lassen würde.

Mithilfe einer komparativ-statischen mikroökonomischen Analyse wurde der Einfluss einer Grenzöffnung auf die Landwirtschaft und die nachgelagerten Industrien untersucht. Im Standard-/Tiefpreissegment kann davon ausgegangen werden, dass der internationale Konkurrenzdruck bei einer Marktöffnung zu sinkenden Produzenten- und Konsumentenpreisen führen wird. In der Folge ist eine zunehmende Verlagerung der einheimischen Produktion und Verarbeitung in das Hochpreissegment mit differenzierten Produkten zu erwarten, die sich beispielsweise durch besondere Eigenschaften wie Bio oder Regionalität auszeichnen. In diesem Premiumsegment führt die monopolistische Konkurrenz kurzfristig zu höheren Konsumentenpreisen und Margen als im Standardsegment. Längerfristig sind aber auch in diesem Segment Weiterentwicklungen erforderlich, da aufgrund zunehmender Markteintritte bei einem Stillstand auch im Premiumsegment mit sinkenden Konsumentenpreisen zu rechnen ist.

Handlungsoptionen, welche die Margen in der Landwirtschaft erhöhen können, bestehen a) in der Unterstützung einer vertikalen Integration der Landwirte in die nachgelagerten Stufen der jeweiligen Wertschöpfungsketten und b) in der strikten Verfolgung einer Produktdifferenzierungsstrategie in Premiumsegmente. Letzteres führt zu einem Anstieg der Margen der gesamten Wertschöpfungskette. Gleichzeitig sinkt jedoch, trotz Preisprämien und höheren Produzentenpreisen, der prozentuale Anteil der Landwirtschaft an der gesamten Wertschöpfung. Dies liegt daran, dass

bei stärker differenzierten Produkten ein zunehmend grösserer Teil der totalen Wertschöpfung durch die nachgelagerten Industrien in Form von Quasi-Monopolrenten abgeschöpft wird. Durch eine vertikale Integration entsteht die Möglichkeit, dass die Landwirte unmittelbar von der höheren Wertschöpfung profitieren.

Regionale Biolandwirtschaft und Tourismuswirtschaft

Ulrike Kuhnhenh, Silvia Simon, Andi Schmid

Unter dem gemeinsamen Dach der Nachhaltigkeit nehmen die Schnittmengen zwischen Biolandwirtschaft und Tourismusindustrie zu, indem beide Wirtschaftszweige vermehrt mit gleichen Attributen wie Umweltverträglichkeit, Natur, Authentizität, Qualität und Regionalität arbeiten.

Das Projekt verfolgt konkret das Ziel, die Kooperation zwischen der Biolandwirtschaft und Tourismusindustrie entlang der intersektoralen Wertschöpfungskette zu optimieren. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf den Logistik- und Vertriebskanälen, um zu gewährleisten, dass die richtigen Bioprodukte in der richtigen Qualität und Menge zur richtigen Zeit in effizienter und kostengünstiger Weise an die Hotellerie und Gastronomie gelangen.

In einem ersten Schritt wurden online-basierte und postalische Befragungen von Produzenten, weiterverarbeitenden Betrieben und (potenziellen) Abnehmern aus der Hotel- und Gastronomiebranche in Graubünden durchgeführt. Insgesamt beteiligten sich 236 Biohöfe, 28 Weiterverarbeiter und 185 Tourismus- und Gastronomiebetriebe (Nettobeteiligung) an den Umfragen. Die dort erzielten Resultate wurden mittels Experteninterviews sowie Netzwerkanalyse vertieft und illustriert.

Dabei hat sich gezeigt, dass weiteres Potenzial für die Nutzung von regionalen Bioprodukten in der Bündner Tourismus- und Gastronomiebranche vorhanden ist. Es ist zu beachten, dass von den Endabnehmern auch bei Bioprodukten eine regionale Herkunft erwartet wird und regionale Bioprodukte regionalen Nicht-Bioprodukten v.a. aus Qualitätsgründen vorgezogen werden. Die Gäste sind aber nur dann bereit, einen Mehrpreis für regionale Bioprodukte zu bezahlen, wenn sie als solche klar erkennbar sind, was überraschenderweise bei vielen Gasthöfen und Hotels bis dato nicht der Fall ist. Deutlich unterlegen sind Bioprodukte den Nichtbioprodukten v.a. im Hinblick auf die Kriterien «Liefersicherheit» und «Verfügbarkeit», so dass innovative Liefer- und Logistikkonzepte gefragt sind. Betrachtet man die bestehenden Bestell- und Lieferformen genauer, stellt man fest, dass erstens direkte Beschaffungs- und Lieferwege sowie persönliche Bestellarten überwiegen. Damit spielen in der Lieferkette zwischen Biohöfen und Abnehmern aus Gastronomie und Hotellerie derzeit Zwischenebenen wie Verarbeitungsbetriebe der 1./2. Stufe und v.a. (Fach-)Händler eine ausbaufähige Rolle. Zweitens basieren die bestehenden Netzwerke zwischen Biolandwirten und Hotellerie bzw. Gastronomie in der Regel auf persönlichen Kontakten, sind entsprechend wenig institutionalisiert, hauptsächlich lokal und exklusiv; in wenigen Fällen regional bzw. kantonale und nur äusserst selten miteinander verknüpft.

Aufbauend auf diesen Ergebnissen werden aktuell konkrete Ansatzpunkte zur Optimierung der Kooperation zwischen Biolandwirtschaft und Tourismusindustrie definiert und innerhalb einer Pilotregion umgesetzt.



Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete
Groupement suisse pour les régions de montagne
Gruppo svizzero per le regioni di montagna
Gruppa svizra per las regiuns da muntogna

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB)

Jörg Beck

Einsatz für die Berggebiete und ländlichen Räume

Die SAB ist ein Verein, der sich für die Interessen der Berggebiete einsetzt. Dabei engagiert sich die SAB auch auf politischer Ebene, mit dem Ziel, den Bergregionen eine nachhaltige Entwicklung zu sichern. Sie nimmt dazu Einfluss auf die Ausgestaltung der Bundespolitik durch ihre Kontakte zum eidgenössischen Parlament und zu befreundeten Organisationen. Konkret nimmt die SAB Stellung zu allen Vernehmlassungen auf eidgenössischer Ebene, die Auswirkungen auf die Berggebiete und ländlichen Räume haben könnten. Sie macht Vorschläge für die Anpassung bestehender oder die Schaffung neuer rechtlicher Bestimmungen und nimmt Einsitz in Kommissionen und Arbeitsgruppen. Die SAB erstellt zudem Studien über spezifische Themen zu den Berggebieten und ländlichen Räumen und informiert die Öffentlichkeit durch die verbandseigene Broschüre Montagna oder die Medien.

Agar- und umweltpolitische Aktivitäten

Landwirtschaft

Im Jahr 1943 als «Arbeitsgemeinschaft für die Bergbauern» gegründet, engagierte sich die SAB seit Beginn weg stark für umwelt- und agrarpolitische Anliegen. So auch bei der Weiterentwicklung des Direktzahlungssystems, die in der neuen Agrarpolitik 2014–17 ihren vorläufigen Abschluss fand. Insbesondere bei den neuen Hang- und Steillagenbeiträgen, die den topografischen Erschwernissen der Berggebiete Rechnung tragen, hat sich die SAB durchgesetzt. Zudem profitiert die Sömmerung von den neuen Alpungsbeiträgen und den Qualitätsbeiträgen für Biodiversität und Landschaft. Grundsätzlich werden positive Einkommensentwicklungen in den Bergzonen III und IV erwartet. Anders sieht es für die Bergzonen I und II aus. Die Entwicklungen unter den neuen Rahmenbedingungen werden von der SAB genau beobachtet. Doch die SAB reagiert nicht nur, sondern hat beispielsweise ganz aktuell ein Positionspapier publiziert, in welchem sie die Forderungen der Berggebiete an die Agrarpolitik 2018+ formuliert.

Bäuerliche Familienbetriebe

Zusammen mit dem Schweizerischen Bauernverband, dem Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverband, Helvetas und SWISSAID ist die SAB die treibende Kraft für die schweizerischen Aktivitäten zum Internationalen Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe 2014. Mit dem Jahr wird die Bedeutung der Familienbetriebe im Kontext der gesellschaftlichen Entwicklung einer breiten Bevölkerung aufgezeigt. Höhepunkt war eine von der SAB organisierte internationale Tagung in Grangeneuve und die feierliche Übergabe einer Deklaration an den Bundesrat Schneider-Ammann.

Wald

Mitte 2013 ist die Revision des Waldgesetzes mit der Flexibilisierung der Waldflächenpolitik in Kraft getreten. In Zukunft kann in Gebieten, in denen der Wald auf natürliche Weise zunimmt (also v.a. im Berggebiet), auf Realersatz verzichtet werden. Zudem können die Kantone und Gemeinden eine statische Waldgrenze festlegen und so ein unerwünschtes Ein-

walden eindämmen. Die Gesetzesrevision geht zurück auf einen Vorschlag der SAB, welcher im Ständerat durch Vizepräsident René Imoberdorf (CSP/VS) eingebracht wurde.

Im Sommer 2013 hat der Bundesrat zudem eine Vernehmlassung durchgeführt zur Umsetzung der Waldpolitik 2020. Die SAB hat dabei in ihrer Stellungnahme gefordert, dass der Bund mehr Mittel für die Erschliessung und damit Bewirtschaftung der Wälder bereitstellen solle. Die entsprechenden Mittel können frei gespielt werden durch den Verzicht auf die Ausscheidung weiterer Waldreservate.

Pärke

Die Parkgesetzgebung geht auf eine intensive Lobby-Arbeit der SAB zurück. Denn heute sind fast doppelt so viele Pärke in Betrieb oder in Errichtung wie ursprünglich angedacht. Die vom Parlament beschlossene Verdoppelung der Mitteln für die Pärke ging vom der SAB aus.

Biodiversität

Unter Federführung des Bundesamtes für Umwelt entstand im Jahr 2013 ein Aktionsplan zur Biodiversitätsstrategie. Die SAB war in der politischen Begleitgruppe und mehreren Unterarbeitsgruppen vertreten. Das Resultat ist aus Sicht der SAB nicht akzeptabel. Derzeit liegt ein Sammelsurium von 110 Massnahmen vor, die weder priorisiert noch finanzierbar sind. Der Aktionsplan ist in dieser Form zum Scheitern verurteilt und wird von der SAB entschieden abgelehnt.

Raumplanung

Die SAB unterstützt die 1. Etappe des Raumplanungsgesetzes. Insbesondere die Siedlungsentwicklung nach innen und der haushälterische Umgang mit dem Kulturland sind wichtige Anliegen der SAB. Schon steht eine 2. Etappe der RPG-Revision an. Für die SAB, die in den vorbereitenden Arbeitsgruppen des Bundes mitwirken konnte, kommt diese zweite Etappe jedoch zu früh. Die Kantone und Gemeinden müssen zuerst die erste Etappe umsetzen. Bei den bis anhin vorliegenden Arbeiten für die

zweite Etappe fehlen zudem eine klare Zielorientierung und das Aufzeigen der Konsequenzen für Kantone, Regionen und Gemeinden. Die zweite Etappe muss stärker auf einige wenige prioritäre Themen fokussiert werden, dazu gehört u.a. eine zumindest formale Vereinfachung des Bauens ausserhalb der Bauzone.

Weitere Politikbereiche

Zahlreiche weitere Politikbereiche tangieren die Interessen der Berggebiete und ländlichen Räume. Die SAB setzt sich für die politischen Rechte und der angemessenen föderalen Berücksichtigung der Berggebiete in finanzpolitischen und regionalpolitischen Belangen ein. Darin eingeschlossen ist die Forderung nach einer kohärenten Strategie des Bundes für die Berggebiete und ländlichen Räume. Die Energiestrategie 2050 des Bundes mit dem geplanten Ausstieg aus der Atomenergie sieht die SAB als Chance, die Berggebiete als Produktionsstandort für erneuerbare Energie zu positionieren. Im Bereich der Raumplanung brachte die SAB bei der Umsetzung des Zweitwohnungsgesetzes ihre Anliegen erfolgreich ein. In den Berggebieten und ländlichen Räumen spielt die Verkehrspolitik eine Schlüsselrolle. Der Ausbau und der Unterhalt des Bahn- und Strassennetzes und deren langfristige Finanzierung ist ein vitales Anliegen der SAB. Eine angemessene Grundversorgung in den ländlichen Räumen ist ebenfalls ein Kernanliegen. Zugang zu Poststellen oder zum Breitbandnetz sind wichtige Voraussetzungen, die Attraktivität peripherer Regionen als Wohn- und Arbeitsorte zu erhalten.

Das ganze Spektrum der Tätigkeiten der SAB kann von der Website **www.sab.ch** oder dem Jahresbericht entnommen werden.



Schweizer Berghilfe
Aide Suisse aux Montagnards
Aiuto Svizzero alla Montagna
Agid Svizzer per la Muntogna

Stiftung Schweizer Berghilfe

Leslie Berger

Berghilfe Einsatz

Die Schweizer Berghilfe unterstützt Projekte von Privaten, Betrieben und Gemeinschaften, um die Lebensbedingungen im Berggebiet gezielt zu verbessern. Sie leistet dafür Beiträge zur Initial- oder Restfinanzierung. Voraussetzung für eine Hilfe ist die eigene Initiative der Projektträger. Diese sind bereit, die vorhandenen natürlichen und wirtschaftlichen Ressourcen nachhaltig zu nutzen, zukunftsweisende Lösungen zu entwickeln, die eigenen Kompetenzen zu erweitern und die Wertschöpfung zu steigern. Die Projektträger bleiben für ihre Vorhaben selbst verantwortlich. Die von der Berghilfe unterstützten Projekte ermuntern die Bergbevölkerung dazu, ihre Eigenständigkeit zu pflegen, sich auf die Zukunft auszurichten und das Berggebiet auch für ihre Gäste weiter zu entwickeln. Damit wird das Interesse der Spender gegenüber der Bergbevölkerung wach gehalten und die Solidarität gestärkt. Im Fall von Naturereignissen und von Notlagen leistet die Berghilfe Soforthilfe. Die Betroffenen sollen handlungsfähig bleiben, ihre schwierige Situation meistern und neue Chancen in Angriff nehmen. Die Berghilfe arbeitet mit leistungsfähigen Partnern, wie zu Beispiel der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB), zusammen. Diese helfen mit, Projekte kompetent zu begleiten, die Projektträger im Berggebiet wirksam zu unterstützen und den Wissenstransfer sicherzustellen.

Mittel und Organisation

Die Schweizer Berghilfe zählt auf freiwillige Spenden von Privaten und Institutionen. Sie achtet darauf, das Vertrauen der Spender zu gewinnen und durch ihren Leistungsnachweis zu erhalten. Die Spender sollen sich davon überzeugen können, dass sie der Bergbevölkerung erfolgreich helfen. Die Berghilfe setzt die anvertrauten Spenden bedarfsgerecht ein und sorgt dafür, dass sie jederzeit finanziell leistungsfähig bleibt. Die Finanzhilfen für die einzelnen Projekte werden nach transparenten Richtlinien zugesprochen. Die Beurteilung der Projekte erfolgt ganzheitlich und deren Realisierung und Wirkung werden systematisch überprüft. Die Berghilfe stützt ihre Tätigkeit auf ein Netz von ehrenamtlichen Expertinnen und Experten und eine professionell besetzte Geschäftsstelle.

Unterstützungsbereiche

Landwirtschaft: Die Landwirtschaft in den Bergregionen steht vor grossen Herausforderungen. Die Schweizer Berghilfe unterstützt Betriebe und Gemeinschaften, die zukunftssträchtige Projekte umsetzen wollen, um die Wettbewerbsfähigkeit zu stärken. In vielen Fällen kann eine Neuausrichtung des Betriebs oder ein Zusammenschluss einzelner Regionen oder Talchaften den Grundstein für eine Erfolg versprechende Zukunft legen.

Tourismus

Die Berge prägen das Gesicht der Schweiz – für viele Gäste ein Grund, unser Land zu besuchen. Damit das so bleibt, sind Ideen und Angebote zur Erhaltung der Attraktivität unserer Berggebiete nötig.

Gewerbe

Viele Familien im Berggebiet finden ausserhalb der Landwirtschaft ihr Auskommen. Lokale Gewerbebetriebe spielen eine wichtige Rolle für das Wirtschaftsleben in den Bergen. Besonders wertvoll sind aber Unternehmen, die ihre Produkte auch ausserhalb der Region absetzen können.

Energie

Die Nutzung natürlicher Ressourcen (Wasser, Sonne und Wind) und die Gewinnung von Energie setzt Fachwissen und Kapital voraus. Die Berghilfe unterstützt die Bergbevölkerung dabei, ihre Energiequellen optimal auszuschöpfen und einen möglichst breiten Nutzen daraus zu ziehen.



Kleinwasserkraftwerk

Wald und Holz

Der Bewirtschaftung des Bergwaldes kommt eine grosse Bedeutung zu. Er liefert Holz als Brennstoff und als vielseitig einsetzbaren Werkstoff.

Gesundheit

Lokale Gesundheitseinrichtungen braucht es gerade in schwächer besiedelten Gebieten, denn bei Unfällen oder akuten Krankheiten kann nicht einfach in weit entfernte Orte ausgewichen werden. Hier muss fachmännische Hilfe vor Ort erfolgen. Auch ältere und pflegebedürftige Personen, die in den Bergen wohnen, sind auf eine flexible und intensive Betreuung angewiesen.

Bildung

Eine solide Aus- und Weiterbildung ist oft der Schlüssel für Fortschritt und eine erfolgreiche Entwicklung. Die Berghilfe engagiert sich dafür, dass die Bergbevölkerung da, wo sie zu Hause ist, Zugang zu guten Bildungsstätten hat.

Nothilfe

Die Berggebiete waren den Naturgewalten schon immer massiv ausgesetzt, Beispiele sind Lawinen, Felsstürze oder Murgänge. Der Schweizer Berghilfe geht es nicht darum, beschädigte oder zerstörte Infrastruktur bloss in ihrem Ursprungszustand wiederherzustellen. Wenn die Dinge richtig angepackt werden, bietet sich trotz allem Leid die Chance, Neues und Besseres entstehen zu lassen.



Kräuterproduktion





